

Die Legende der Sitzbestattung Karls des Großen in der Aachener Marienkirche

Suchtopos und Geheime Offenbarung

Heide Klinkhammer, Aachen

Otto III. findet die Gruft Karls des Großen in der Marienkirche

Ein Fresko aus dem Karlszyklus Alfred Rethels (1816-1859) im Aachener Krönungssaal zeigt die Öffnung des Grabes Karls des Großen durch Otto III. zu Pfingsten im Jahr 1000. Als Alfred Rethel den 1839 vom „Kunstverein der Rheinlande und Westfalen“ ausgelobten Wettbewerb zur Ausgestaltung des Krönungssaales des Aachener Rathauses gewann, entwickelte er, wie Annette FUSENIG zeigte, auf der Grundlage der von dem Aachener Stadtarchivar Karl Franz Meyer zusammengestellten „Aachensche(n) Geschichten“ von 1781 ein



Abb. 1: Alfred Rethel: *Otto III findet die Gruft Karls des Großen am Pfingstfest des Jahres 1000, Krönungssaal des Aachener Rathauses, 1847, Foto: Peter CÜRLIS, 1943.04, copyright Foto Marburg & Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Photobek.*

Karlsbild, das den Kaiser als christlichen Helden inszeniert.¹

Karl sitzt auf einem Steinthron, der dem Königsthron im Aachener Dom ähnelt, in einem von zwei Säulen begrenzten Hoheitsraum. Otto III. und seine Begleiter sind über eine Leiter in die Gruft hinabgestiegen – aus dem Gewölbe herausgebrochene Steine liegen noch im Vordergrund. Karl ist mit der Reichskrone gekrönt und hält auf seinem Schoß das aufgeschlagene Evangelienbuch. In der linken, auf dem Buch liegenden Hand hält er eine goldene Kugel, in der rechten darüber liegenden Hand, deren Finger zum Schwurgestus gebogen sind, einen Vortragsstab. Seine Füße ruhen auf dem Proserpinasarkophag.² Kaiser Otto III. kniet in Ehrfurchtshaltung betend vor ihm, gefolgt von seinen Gefährten. Rechts neben dem Thronenden hängen Schwert und Schild, und auf einem Altar neben dem eigentlichen Hoheitsraum finden sich weitere als „Karlsreliquien“ definierte Schätze.

Weder historisch noch archäologisch ist ein solcher Bestattungstyp im Inneren der Aachener Marienkirche allerdings nachweisbar. Die Zeitgenossen Karls, Einhard (770-840) und Theganus (800-850)³, berichten nur, dass Karl am Tag seines Todes in der Kirche, die er selbst errichtet habe, beerdigt wurde, nicht, dass er thronend bestattet worden sei. Diese ungewöhnliche Bestattungsform beschreiben erst drei ottonische Chronisten des 11. Jahrhunderts: Thietmar von Merseburg (975-1018), Otto von Lomello (Chronik von Novalesa 1027-1050) und Ademar von Chabannes (989-1034).⁴

Zur Methode

Ausgangspunkt meiner Untersuchung war zunächst die motivische und thematische Rezeption des Topos vom Suchen, Finden und Wiederverbergen geheimer Offenbarungsschriften in Händen des im Grabe thronenden alten Weisen. Die Offenbarung weist den Finder als „würdigen Nachfolger“ des Thronenden aus.⁵ Dieser Topos gehört grundlegend zu Prologen und Eingangssequenzen alchemistischer und hermetischer Texte aus dem arabischen Raum,⁶ die wiederum mündlich tradierte Fundgeschichten Heiliger Schriften in ägyptischen Grabanlagen reflektieren.⁷

Die Legende der Sitzbestattung Karls des Großen mit ihren nachträglichen motivischen und thematischen Ergänzungen ist diesem Topos so ähnlich, dass sich ein Vergleich der verschiedenen Erzähltraditionen aufdrängt, obgleich sie aus verschiedenen Entstehungskontexten und -zeiten stammen.

Clemens BAYER vermutet, dass „*mündlich eine fiktionale Erzählung*“ der Sitzbestattung Karls des Großen inmitten reicher Schätze bereits im 10. Jahrhundert kursierte und mit Berichten über die Graböffnung Ottos III. im Mai 1000 verbunden wurde.⁸ Diese Überlegung stützt meine These, die spätestens seit dem 9. Jahrhundert in Spanien wie im östlichen Mittelmeerraum bekannten Legenden der hermetischen Sitzbestattung könnten die an so weit auseinanderliegenden Orten wie Aquitanien, Oberitalien und Merseburg entstandenen Chroniken beeinflusst haben.

Theodor LINDNER bezweifelte 1892, dass „*Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen*“⁹ in Aachen vor dem 13. Jahrhundert bekannt gewesen sei. Möglicherweise sei sie über Vinzenz von Beauvais (ca. 1184-1264), vielleicht sogar erst im 16. Jahrhundert über Caesare Baronio, auf dessen *Annales Ecclesiastici* sich die Aachener Geschichtsschreiber seit Peter à Beeck bezogen, nach Aachen gekommen.¹⁰ Wie dem auch sei, meine These bezieht sich auf die Entstehung der Sage oder der „Mythenkonstruktion“, die nach dem Tod Ottos III. niedergeschrieben wurde.

Die hermetisch-alchemistischen Legenden entstanden zwischen dem 6. und 11. Jahrhundert im arabischen Raum, die ottonischen im 11. Jahrhundert in Merseburg, Oberitalien und Aquitanien. Bildliche Darstellungen sind in beiden Fällen erst in wesentlich späterer Zeit entstanden: Illustrationen zu den Prologen hermetisch-alchemistischer Legenden sind erst seit dem 12. Jahrhundert im Zusammenhang mit Verschriftlichungen und Übersetzungen bekannt, zur Sitzbestattung Karls des Großen sogar erst im Umkreis eines romantischen Rückgriffs auf die Idee des Heiligen Römischen Reiches im 19. Jahrhundert bei Alfred Rethel (1769-1839) oder Wilhelm Kaulbach (1805-1874).¹¹

Die Erzählstruktur beider Traditionen folgt dem gleichen Topos: In Visionen wird der „Würdige“ auf das verborgene Grab des thronenden Weisen mit der Offenbarungsschrift hingewiesen, das er wiederum für den Nächstwürdigen verbergen muss. In der Weiterentwicklung der Legenden sind Fundorte, Protagonisten und präziser Inhalt der Offenbarung austauschbar. Wesentlich bleibt, dass nur der „Würdige“ die Offenbarungsschrift finden kann und sich dadurch als legitimer Nachfolger des weisen Vorgängers, der seinen Bestattungsort in der Nähe einer Marienkirche (auch in den arabischen Legenden!) selbst errichtet hat, ausweist. Hier wie dort besteht der eigentliche Wert der mühevollen Suchfahrt in der Schrift, die einmal die hermetisch alchemistische Offenbarung vermittelt und einmal die christliche. Die Suche und Findung sind immer religiös überhöht.

In späteren Fortentwicklungen der ottonischen Legende wird aus dem vorgeblich im Grabe gefundenen Evangeliar das Krönungsevangeliar, das den Fortbestand des Reiches sichert. An dieser Stelle wird das eigentliche Ziel der immer weiter wachsenden Legendenkonstruktionen deutlich: Ähnlich wie Jahrtausende früher in Ägypten wird der Fortbestand des Reiches und der göttlichen Ordnung dadurch gewährleistet, dass der vorherbestimmte Fürst sich durch das Zeichen der ihm zugedachten göttlichen „Offenbarung“ als legitimer Nachfolger des Verstorbenen ausweisen kann. Aus der ägyptischen Tradition haftet diesem Topos die Inkarnation des verstorbenen Gottkönigs in seinem Nachfolger an, die sich während des täglichen Rituals der Einkleidung des Kultbildes mit neuen weißen Kleidern vollzieht.¹²

Meines Erachtens ist hier die Assmannsche These von „Ägypten als kulturellem Unbewussten der abendländischen Tradition“ gültig,¹³ in dem Sinne nämlich, dass „mythopoetisch“ Thema und Motive des Topos weiterentwickelt und übernommen werden, ohne dass ein direkter Bezug auf die ältere Tradition etwa in Form eines Zitats überhaupt gewünscht ist.

Den Legenden- und Sagentransfer muss man sich in märchenhafter Form, als mündliche, immer weiter ausgeschmückte Erzähltradition vorstellen, denn in ottonischer Zeit waren Hieroglyphen auch in Ägypten nicht mehr lesbar und das Totenbuch, das u.a. im 137. Spruch eine ganze Reihe der zum Topos gehörigen Einzelmotive aufweist, noch nicht ausgegraben.¹⁴

Zu den ägyptisch-koptisch-arabischen Quellen

Sitzbestattung mit heiliger Schrift

Einige der arabischen und koptischen Such- und Fundgeschichten wirken wie die Vorlage zur Legende der Sitzbestattung Karls des Großen. Sie beziehen sich einerseits auf über Jahrhunderte tradierte und von christlichen wie islamischen Erzählern weitergegebene Erinnerungen an noch sichtbare Pyramidenöffnungen;¹⁵ andererseits scheinen vor allem die Fundgeschichten zu göttlichen Weisheitsschriften im Tempel einer Göttin in der Sage weitergelebt zu haben, wie typologisch vergleichbare Sequenzen des ägyptischen Totenbuches (Spruch 64 oder 137A) zeigen:

„Gefunden wurde dieser Spruch im Tempel von Hermopolis (...) unter den Füßen dieses Gottes als eine Schrift des Gottes selbst, durch den Königssohn, den Seligen, der es dort fand.(...) Der Königssohn, der Selige, ist es, der diese Buchrolle gefunden hat in einem geheimen Kasten als eine Schrift des Gottes selbst, im Tempel der Unut, der Herrin von Hermopolis.“¹⁶

PIETSCHMANN und RUSKA identifizierten „diesen Gott“ als Thot, der grundsätzlich als Urheber jeglichen ägyptischen Schriftstückes galt. Seine Tafel war in „Ksu“ geschrieben, in blauer Farbe. Demnach ist bereits im Totenbuch die später sogenannte „Tabula Smaragdina“ des Hermes vorgeprägt.¹⁷

Von Imhotep über Joseph von Ägypten zu Hermes Trismegistos

Während eine historische Sitzbestattung Karls des Großen in der Marienkirche nicht nachweisbar ist, haben sich Sitzstatuen des ägyptischen Schreibers vielfältig erhalten. Dietrich WILDUNG zeigte in seiner Untersuchung zu „Imhotep und Amenhotep“, dass eine monumentale Sitzstatue des Imhotep mit Schreibrtafel bis ins 10. Jahrhundert n.Chr. in situ stehen geblieben war¹⁸



und folglich auch Reisenden aus dem Westen bekannt sein konnte. Der historische Imhotep (ca. 2700 v.Chr.) war der Architekt der Djoserpyramide, Wesir und Arzt.¹⁹ Im Neuen Reich (ca. 1550 bis 1070 v.Chr.) wurde er als Gott verehrt. Die Sitzfigur des Imhotep (Louvre N 4541) mit Schrift ist, so WILDUNG, „ein Indiz für die Göttlichkeit des Dargestellten“.²⁰

Imhoteps erhaltene Sitzstatue wurde in spätantiker, frühchristlicher und islamischer Zeit zum Urbild des Weisen und Träger geheimer Lehren, „ohne dass sein Name noch bekannt war.“ Der im Grabe thronende Weise mit Offenbarungsschrift hat „die Wandlungen vom ägyptischen über den christlichen zum islamischen Kult ohne wesentliche formale Veränderungen überstanden“.²¹

Abb. 2: Imhotep, Basaltstatue, Louvre N. 4541, XXVI-XXVII Dynastie. Foto: Rama, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/39/Imhotep-N_4541-IMG_8396-gra-dient.jpg CC BY-SA 2.0 FR (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/fr/deed.en>)

WILDUNG zufolge gab es sehr früh legendär wie ikonographisch eine Identifizierung des Imhotep mit dem alttestamentarischen Joseph²² und spätestens seit hellenistischer Zeit die Gleichstellung mit Thot, Hermes, Mercurius und Asclepius. Nach der Verschmelzung mit Imhotep tritt Hermes Trismegistos als Weiser mit Offenbarungsbuch auf.

Die Vermischung von Imhotep, Joseph und Hermes Trismegistos war so grundlegend, dass auch das Gefängnis des alttestamentarischen Joseph mit dem Tempel des Imhotep und schließlich mit dem Grab des Hermes identifiziert oder „konstruktiv verwechselt“ wurde. Der Ort von Tempel und Gefängnis wird in arabischen Texten *Busir* (heute Abusir – nördlich von Sakkara) genannt, das Gefängnis des Joseph „*Sidar Busir*“; Hermes Trismegistos wiederum gilt als „*der Busirit*.“²³

Die Marienkirche im Kontext des Grabes

In der Nähe des Imhotep-Tempels bzw. Josephskerkers ist eine frühchristliche Marienkirche sowohl legendär wie archäologisch nachgewiesen, vermutlich, so WILDUNG, auf den Grundmauern eines der Isis als altägyptischer Gottesmutter geweihten Heiligtums. Der vergöttlichte Imhotep als „Architekt per se“ und Isis als Gottesmutter wurden häufig in nächster Nähe zueinander verehrt.

In Abusir wird diese Tradition in frühchristlicher und islamischer Zeit gleichermaßen weitergeführt: Allerdings wird nun nicht mehr an Imhotep erinnert, sondern an Hermes Trismegistos als Erfinder aller Künste. So berichtet im 12. Jahrhundert Abu-l Makarim Sa'dallah ibn Girgis ibn Massud – offenbar ein koptischer Christ: „*Der Ort (Busir Bana) heißt nach einem Zauberer Busir (also Hermes Trismegistos – HK), der hier wohnt. Die große und gewaltige Kirche, ganz aus hartem Stein und Unserer Lieben Frau, der reinen Jungfrau Maria geweiht, erhebt sich im Inneren der Festung (...). Die Kirche wird heute nicht mehr benutzt, aber ihre Ruinen sind noch zu sehen. Sie liegen nahe beim Gefängnis des Joseph, des Gerechten, Sohn des Jakob, Sohn des Isaak, Sohn des Abraham.*“²⁴

Das „Buch des Krates“ (6.-9. Jahrhundert)

Nur einige prägnante hermetische Legenden, die den Suchtopos aufgreifen und variieren, sollen hier vorgestellt werden.²⁵

Das „*Buch des Krates*“²⁶ ein arabischer Text mit griechischen und ägyptischen Wurzeln eines vom Christentum zum Islam übergetretenen Autors, ist die älteste schriftliche Quelle, die den Topos des Alten Weisen mit hermetisch-alchemistischem Offenbarungsbuch in Händen beschreibt. Dieser Text scheint zwischen dem 6. und 9. Jahrhundert entstanden zu sein. In mehreren Rahmenerzählungen wird berichtet, wie der Prinz Chalid ibn Jazid das „*Buch des Krates*“ in der Schatzkammer der Götter in Alexandria gefunden habe. Nach der Übersetzung des Buches wird eine weitere Fundgeschichte angeführt, in der diesmal der Philosoph Krates in einem Tempel in der Schatzkammer des Königs ein Offenbarungsbuch gefunden und wieder für denjenigen verborgen habe, den Gott ausersehen habe, es zu finden.²⁷ Es folgt die Vision des Krates, in der er von einem Engel in den Himmel entrückt wird. Krates berichtet:

„*Da sah ich einen Greis, den Schönsten der Menschen, auf einem Sessel sitzen; er war in weiße Gewänder gehüllt und hielt in seiner Hand eine Tafel, auf der ein Buch lag (...). Als ich fragte, wer dieser Greis sei, erhielt ich die Antwort: ‚Es ist Hermes Trismegistos, und das Buch vor ihm ist eines von jenen Büchern mit der Erklärung der Geheimnisse, die er vor den Menschen verborgen hat.‘“²⁸*

Die Beschreibung des Thronenden durch Krates erinnert nicht nur an die ägyptische Imhotep-Ikonographie, sondern gleichermaßen an die christlichen Bilder der Majestas Domini bzw. des byzantinischen Pantokrators mit dem Buch in Händen, wie sie seit dem 6. Jahrhundert etwa in der Katharinenkirche in Sinai entstanden. Krates, als ehemaliger Christ, muss solche Bilder ebenso gekannt haben wie Textstellen des Alten und Neuen Testaments, in denen der göttliche Alte in einem Gewand „*weiß wie Schnee*“ (Daniel 7,9) und das „*Buch mit den sieben Siegeln*“ (Offenbarung 5,1) beschrieben werden.

Offenkundig durchdringen sich hier religionsübergreifend Bildsprache und Sprachbilder der hermetischen Legende mit christlichen und alttestamentarischen Vorbildern, obgleich es einmal um den christlichen Weltenrichter mit dem „*Buch mit den sieben Siegeln*“ bzw. dem „*Buch des Lebens*“ in Händen geht und einmal um den ursprünglich ägyptischen Weisen – bzw. seine vergöttlichte Statue²⁹ im Grabe mit der hermetisch-alchemistischen Offenbarungsschrift, die ganz gezielt im würdigen Finder den designierten Nachfolger legitimiert.³⁰

In einer weiteren Vision erscheint Venus dem Krates und führt ihn in ihren Tempel. Im 6. Jahrhundert scheint die „*Traditio Graeca*“ bzw. „*Romana*“ noch zu greifen, nach der die Götternamen und -funktionen übersetzbar und austauschbar sind,³¹ und ähnlich wie in Abusir das Grab des Busirit (Hermes) in der Nähe der Kirche „*Unserer Lieben Frau*“ gefunden wird, verweist die Vision des Krates ebenfalls auf eine Muttergottheit: Venus. Sowohl Isis- als auch Venusheiligtümer wurden in christlicher Zeit von Marienkirchen überlagert.³²

Die Vision des Ibn Umail (etwa 10. Jahrhundert)

Eine in arabischer Sprache weit verbreitete Fundgeschichte, bekannt als „*Vision des Ibn Umail*“ (900–960 n. Chr.),³³ reflektiert in mehreren Rahmenerzählungen den rituellen Besuch altägyptischer Königsgräber. In der „*Vision des Ibn Umail*“ betreten der Ich-Erzähler und seine Gefährten das Gefängnis des Joseph und finden dort in Händen der Sitzstatue des Alten seine geheime Wissenschaft. Es folgt die Beschreibung des Innenraums – offenkundig in Erinnerung an altägyptische Grabanlagen. So entsprechen die Eintretenden „*in verschiedenfarbigen Gewändern*“, WILDUNG zufolge, den gemalten Bildnissen von Adoranten auf den Türpfosten ägyptischer Gräber. Beim Eintreten sahen sie auf dem Dach neun gemalte Bilder von Adlern, die wiederum auf die Geier in Deckengemälden ägyptischer Grabanlagen zurückgeführt werden können. Ibn Umail berichtet:

„...siehe, ich trat ein (...) in Busir, (in) das Gefängnis des Joseph, das als Sidar Busir bekannt ist, und wir begaben uns in einen Tempel, den die Schatzgräber geöffnet hatten.“

In WILDUNGS Übersetzung aus dem Arabischen wird – stärker als in der lateinischen Fassung – deutlich, dass ägyptische Grabanlagen erinnert wurden. Zudem beschreibt die „*Vision des Ibn Umail*“ die Statue so genau, dass sie „*zweifelsfrei als Bild des Imbotep*“ erkannt werden konnte. Nach der Vorgeschichte erklärt Ibn Umail die Symbole der Schrifttafel in verschiedenen Bedeutungsebenen und beteuert, dass er nichts auslasse. Diese „*ausführliche Beschreibung der Inschriften der Tafel*“ ist, so WILDUNG, „*eine der ältesten Transkriptionen einer hieroglyphischen Inschrift*.“³⁴

Die älteste lateinischsprachige Übersetzung der „*Vision des Ibn Umail*“ datiert möglicherweise aus dem 11./13. Jahrhundert. Sie befand sich im Besitz des Proklusklosters in Bologna, wie ein Pergamentcodex der Familie Speciale in Palermo aus dem 14. Jahrhundert ausweist: „*Item liber senioris sabid filii hamili*.“³⁵ Im lateinischen Sprachraum wurde aus „*Al-bakim/saib As-sadiq Ibn Umail*“ „*Senior Zadith Filius Hamuel*“. 1560 wurde die lateinische Übersetzung erstmals gedruckt. Sie enthält mehrere kuriose Fehler, die zeigen, wie Übersetzungen Inhalte von Legenden verändern können, ganz zu schweigen von gezielten Fälschungen. So wurde in der lateinischen Übersetzung aus dem arabischen Wort für Pyramide (*birba*) irrtümlich „*barba*“ (Bart) gelesen – folglich zeigen alle nachfolgenden bildlichen Ausgestaltungen den Alten mit Bart. Auch die als Oboel und Elhasam bezeichneten Personen sind RUSKA zufolge auf falsch verstandene arabische Begriffe zurückzuführen.³⁶

„Ich und Oboel mit dem teuren Bart sind in ein unterirdisches Haus eingetreten,³⁷ und später haben ich und Elhasam alle Kerker des Joseph brennend gesehen, und ich habe auf dem Dach neun gemalte Bilder von Adlern gesehen, die ausgebreitete Flügel hatten, so als wollten sie fliegen, die Füße aber waren ausgestreckt und geöffnet, und im Fuß eines jeden Adlers war etwas Ähnliches wie ein großer Bogen, wie die Bogenschützen ihn zu tragen pflegen, und an der Wand des Hauses, rechts und links vom Eintretenden, waren Bilder stehender Menschen,

gekleidet in verschiedenartige Gewänder und Farben, um vollkommener und schöner sein zu können. Sie streckten ihre Hände in das Innere des Gemaches aus, zu einer Statue hin, die im Inneren im Haus saß, an der Seite neben der Wand des inneren Gemaches, links von dem, der das Gemach betrat, gegenüber seinem Gesicht. Und er saß zu Füßen eines Lehrstuhls ähnlich dem Lehrstuhl der Ärzte, entnommen von jener Statue, und er hatte auf seinem Schoß über seinen Armen und in den über seinen Knien ausgebreiteten Händen eine Marmortafel, ebenfalls von dieser entnommen, deren Länge eine Elle und deren Breite eine Hand war, und die Finger seiner Hände waren unter der Tafel darüber gebogen, so als hielte er sie, und die Tafel war für den, der eintrat, wer immer er sei, wie ein offenes Buch, so als nicke er zu, darin zu lesen, und in dem Teil des Gemaches, wo er saß, waren zahllose Bilder verschiedenartiger Dinge und mit Buchstaben in einer fremden Sprache“.³⁸

Das „Buch des Schatzes Alexanders“: Kitab dahirat Aliskandar (11. Jahrhundert)

Eine weitere arabische Schrift, die „*Kitab dahirat Aliskandar*“, das „*Buch des Schatzes Alexanders*“ aus dem 11. Jahrhundert, wiederholt und variiert in mehreren verschachtelten Rahmenerzählungen das immer gleiche Prinzip der Suche, Findung, Wiederverbergung der Weisheitsschrift mit unterschiedlichen Protagonisten an unterschiedlichen Orten.³⁹

Hauptthema dieser Schrift – neben den alchemistischen Allegorien – ist der „Erbweg“,⁴⁰ über den die vorsintflutliche Weisheit des Hermes über Apollonius von Tyana, Aristoteles, Alexander und Antiochos zu Al Mamun, dem legendären „ersten Pyramidenöffner“, und schließlich zu Al-Mu’tasim, dem wiederum „rechtmäßigen“ Erben der vorsintflutlichen Weisheit des Hermes, gelangt. Ausführlich wird beschrieben, unter welcher Planetenkonstellation der Schatz für den nächst Würdigen zu verbergen sei, damit ihn nur derjenige wiederfinden könne, der zugleich Philosoph und König sei und den Schatz hüten und vor Unwürdigen schützen werde. Vor den eigentlichen alchemistischen Allegorien wird eine Vorrede des Aristoteles an Alexander zitiert, die die Herkunft des in einem Offenbarungsbuch bestehenden „Schatzes“ über Apollonius auf das vorsintflutliche Wissen des Hermes Trismegistos zurückführt. Dieses Wissen bzw. die Weisheit des Hermes ist in seinem Offenbarungsbuch niedergeschrieben und entspricht dem bereits von Krates erwähnten Buch „mit der Erklärung der Geheimnisse, die er vor den Menschen verborgen hat“. Bereits eine syrische Schrift aus dem 9. Jahrhundert berichtet, dass Aristoteles die Schriften des Hermes gefunden und für Alexander im Sinne eines Fürstenspiegels aus dem Ägyptischen übersetzt habe.⁴¹ Diese Vorstellung greift das „*Buch des Schatzes Alexanders*“ auf, hier muss die Schrift erst aus dem „*Griechischen und Romäischen*“ ins Arabische übersetzt werden.

Transfer und Übersetzungen der Such- und Fundlegenden

Vermutlich hat die überlebensgroße Sitzstatue des Imhotep mit der hieroglyphischen Schrift auf dem Schoß die Sagenbildung gefördert. Bereits in den ältesten arabischen Erzählungen werden die hieroglyphischen Zeichen auf der Tafel des Thronenden als alchemistische Allegorien erklärt - „übersetzt“. Im Anschluss daran wird das Motiv des Übersetzens der „Geheimsprache“ in den Topos integriert. Zunächst wird die Schrift aus dem Ägyptischen ins Griechische übersetzt (z.B. Aristoteles für Alexander), danach durch Apollonius ins Arabische und anschließend ins Lateinische. In einigen Legenden müssen erst Übersetzer für den (hieroglyphischen) Urtext gesucht werden, die sich dann als Nachfahren des Hermes, „*Ilu und Barta*“ ausweisen.⁴²

„Liber Apollonii de principalibus rerum causis“

Unter dem Namen des Apollonius von Tyana (1. Jahrhundert n. Chr.) entstand etwa im 9. Jahrhundert das „*Buch über das Geheimnis der Schöpfung*“ oder „*Buch der Ursachen aller Dinge*“, in dem, wie im „*Buch des Schatzes Alexanders*“ berichtet wird, wie Balinas (Apollonius) die von Hermes verfasste Weisheitsschrift in einer Höhle bei Tyana in den Händen des Hermes gefunden habe. Hugo von Santalla (1143 in Tarazona) hat dieses „*Buch über die Ursachen*“ aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt. In der Bibliothèque Nationale in Paris (Ms. lat. 139/51) ist eine Abschrift aus dem 12. Jahrhundert⁴³ erhalten. Von anderer Hand ist ergänzt: „*Hermetis Trismegisti liber de secretis naturae et occultis rerum ab Apollonio translatus*“.

DE CAROLO MORTUO SEDENTE

Abb. 3: Liber Apollonii de principalibus rerum causis. 1001-1200. Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France. Paris. Département des manuscrits. Latin 13951 (05.06.2020).

Auf der ersten Folioseite finden sich kurze Hinweise über Hermes und Apollonius, ein Diagramm der Wissenschaften und die älteste mir bekannte Zeichnung eines hermetischen Weisen mit Weisheitstafel auf einem „Lehrstuhl“.⁴⁴ Durch die Schrifttafel ist der Weise als Apollonius selbst ausgewiesen und zwar als bereits erfolgreicher Finder und Nachfolger des Hermes Trismegistos. Die Schrifttafel auf seinem Schoß würdigt ihn als „Apollonius ille magnus“. Implizit ist mit der Bezeichnung „Jener große Apollonius“ das Ziel der Offenbarung wie der alchemistischen Wandlung bildlich gefasst: Durch die Erkenntnis der Offenbarung geschieht die alchemistische wie die persönliche Wandlung zum würdigen Nachfolger. Während Apollonius die Lehren des Dreimalgroßen Hermes (Trismegistos) übersetzt – und versteht –, wird er selbst zum Großen: „Ille magnus“.



Diese schlichte Zeichnung ist ein bildliches Bindeglied zwischen

Erinnerungen an ägyptische Schreiberstatuen, Berichten über den thronenden Hermes mit Schrifttafel und nicht zuletzt auch an christliche Evangelistendarstellungen, die seit dem Frühchristentum und in besonders prachtvoller Weise seit karolingischer Zeit bekannt sind.

Der lateinische Text verweist in einer kurzen Fundgeschichte darauf, wie Apollonius die von Hermes beschriebene Smaragdtafel in einem unterirdischen Gewölbe in Händen des auf einem goldenen Thron sitzenden Greises fand. Nach eindringlicher Geheimhaltungsaufforderung geben die letzten Zeilen des Textes den Inhalt der Tabula Smaragdina wieder:

„Hier beginnt das Buch des Apollonius über die grundsätzlichen Ursachen aller Dinge und zuerst über die himmlischen Körper, Sterne und Planeten und über die Mineralien und die Lebewesen sowie über den Menschen (...)
Apollonius sagt nämlich in seinen Büchern/Bänden:
Ich habe in diesem Band alles vollständig beschrieben, was das Buch des Hermes über den Ursprung der Dinge enthielt, (...) Unter der Bedingung und unter dem Anathema (Fluch), dass nichts den weniger Weisen und Unwürdigen über diesen Weisheitsschatz geoffenbart werde. (...)
Dies nämlich sind die Geheimnisse des Hermes, die er, um sie vor weniger aufgeklärten Menschen zu verbergen,



in seinen eigenen Händen einbeschrieben hat, wie oben gesagt ist, und in dem er die gangbaren Zugänge für die weniger Verschwiegenen, indem er sie vergrub und darüber eine Statue errichtete, unterband. Jener, der dieses sorgfältig studiert, wird die Führerschaft der gesamten Philosophie unter den Zeigenossen erhalten.

Dies sind nämlich die Worte, die Apollonius am Schluss der Bände ohne jede Herausstellung beschreibt. Er sagt nämlich: Die unterirdische Krypta betretend fand ich die Tabula Smaragdina in den Händen des Hermes mit diesen wahren Worten beschrieben: Was oben ist, ist gleich dem, was unten ist (...)

Dies hat anscheinend Hermes, der dreifache Philosoph, über die dreifache Weisheit und dreifache Wissenschaft verkündet.

Hier endet das Buch Apollonius über die Geheimnisse der Natur und die verborgenen Gründe der Dinge in der in VI Teile aufgeteilten Übersetzung des Hugo Sanctelliensis.⁴⁴⁵

Interpretierende Illustrationen zur Vision des Ibn Umail

Im 14./15. Jahrhundert entstehen mehrere Abschriften und Übersetzungen der „Vision des Ibn Umail“ und der zugehörigen alchemistischen Schrift. Gleichzeitig entstehen kreative bildliche Variationen der Visionsszene. Die „Heilige Schrift“, die „Hieroglyphen“ auf der Tafel, sind zu symbolisch verschlüsselten Zeichen der alchemistischen Beschreibungen geworden.⁴⁶

Ibn Umail al-Tamimi -Al-mâ' al-waraqî – Das Silberne Wasser

Die älteste bisher bekannte Illustration der „Vision des Ibn Umail“ befindet sich im Topkapi-Museum in Istanbul. Der muslimische Zeichner datiert sie auf den 11. Muharram al Haram 740 (= 19.7.1339). Die bildliche Darstellung bezieht sich sehr genau auf den Text der Vision Ibn Umails. Gezeigt werden der



Abb. 4: Vision des Ibn Umail. Der Alte mit der Offenbarungstafel im Grab. Topkapi Palace Library, Istanbul, 1339, A. 2075, fols 2b-3a (Photo: courtesy of the Topkapi Palace Museum); https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/1a/Ibn_Umayl_The_Silvery_Water.jpg/1280px-Ibn_Umayl_The_Silvery_Water.jpg (10.12.2016).

„Goldene Thron“, die „Eintretenden in verschiedenfarbigen Gewändern“ sowie neun Vögel.⁴⁷

Die thronende Gestalt präsentiert dem Betrachter ihre Offenbarungstafel. Eine eigene Bilderfindung des Zeichners ist das Fenster, durch das eine Frau blickt. Dies erinnert an die Vision des Krates, in der ihm die Göttin (Venus / Maria ?) erschien und ihn in ihren Tempel führte. In der Vision des Ibn Umail wird ein solches Fenster nicht erwähnt.⁴⁸

Buch der Heiligen Dreifaltigkeit: „Das sind die Wort Hermetis“

Die John Rylands Library in Manchester besitzt eine deutschsprachige Handschrift des „Buch(es) der Heiligen Dreifaltigkeit“ aus dem frühen 15. Jahrhundert, in dem die Trinität alchemistisch gedeutet wird. Senior wird zwar namentlich genannt, seine Vision allerdings nicht explizit zitiert. Der zugehörige Text bezieht sich auf alchemistische Allegorien und religiöse Überlegungen zur Trinität.

Allerdings sind dem Autor die Sprachbilder der Vision bekannt, denn ein Blatt zeigt den thronenden Hermes mit der durch ihre grüne Färbung eindeutig als Tabula Smaragdina ausgewiesenen alchemistischen Offenbarung in einem eigenen Hoheitsraum. Anders als im Urtext des Ibn Umail / Senior wird er explizit als „Hermes, der Vater“ der „philosophischen Kunst“ bezeichnet:

„Das sind die worter Hermetis mit dem geschos yres auf und niderfliegenns wirt die kunst volbracht. et das sind die filii der phi(losophi) kunst, et die meyster der phi(losophi) kunst, Hermes, der Vater der phi(losophi) kunst bin ich genant, manchem phi(losopho) bin gar wol bekannt. Darum seht die tafel recht an, was darin bezeichnet, sun und man die zween planeten regieren die Kunst, mit hilf des meysters gunst. Und durch mittels yrer natur wirt volbracht die figur. Damit man all krankhet swacht und dardurch golt und silber macht.“



Abb. 5: Buch der Heiligen Dreifaltigkeit: Das sind die Wort Hermetis“, Rylands Library, Manchester, 15. Jh., Alchemica German MS. 1, JRUL Image Creation Technique, <http://luna.manchester.ac.uk/luna/servlet/view/search?q=%22Buch%20der%20heiligen%20Dreifaltigkeit%22> CC BY-NC-SA (16.10.2016)

Aurora Consurgens

Die Zürcher Universitäts- und Stadtbibliothek besitzt eine lateinische Fassung der traditionell Thomas von Aquin (1225-1274) zugeschriebenen alchemistischen Schrift „Aurora Consurgens“ aus dem frühen 15. Jahrhundert mit einer Miniatur des thronenden Hermes.⁴⁹ Auch hier wird die Vision Seniors als bekannt angenommen und nur implizit angedeutet, nicht nacherzählt.

Anders als in den meisten Illustrationen und der Beschreibung bei Senior sitzt der Thronende dem Betrachter nicht frontal gegenüber, sondern in einer seitlichen Perspektive, in der er die Tabula präsentiert und gleichzeitig selbst darauf blickt. Er thront in einem eigenen Hoheitsraum, der als christliche Kapelle mit Kreuzblume auf dem Turmhelm definiert ist. Eine Seitenwand fehlt und bietet so Einblick in das Geschehen.

Die Eintretenden „in verschiedenfarbigen Gewändern“ zeigen auf eine Säule mit einem Glasgefäß, in dem ein Licht brennt. Dahinter thront Hermes mit der Tabula. Diese Lampe im Glasgefäß wird nicht in der Vision

des Ibn Umail / Senior beschrieben, sondern bei Apollonius von Tyana und im Picatrix, einer arabischen Kompilation magischer Texte aus dem 10. oder 11. Jahrhundert. Hier wird jeweils berichtet, wie Hermes selbst die Weisheit erlangt habe: Er wurde von seiner „Vollkommenen Natur“ aufgefordert, ein Licht zu nehmen und in ein Glasgefäß zu stellen und dann in das Gewölbe zu gehen. Dort werde er die Wissenschaft vom „Geheimnis der Schöpfung“ finden. Dieses Detail in der Miniatur bedeutet, dass der Zeichner auch diese Texte kannte – ohne dass sie *expressis verbis* in der „Aurora Consurgens“ zitiert würden.⁵⁰

Der Text oberhalb der Miniatur verweist auf das „Schatzhaus, das sich die Weisheit selbst auf einem Felsen erbaut“ hat, und bezieht sich damit auf die alttestamentarischen Sprüche Salomons (9,1): „*De domo thesauraria quam sap(ient)ia fundavit super petram - Sapientia edificavit sibi domum*“. Es folgt ergänzend zu den Sprüchen Salomons der Verweis auf Senior „*Dixit Senior in scriptura*“.⁵¹



Abb. 6: *Thesaurus Philosophiae in Aurora Consurgens*, St. Gallen, 15. Jh. *De domo thesauraria qua sap(ient)ia fundatur sub petram*, Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Rh. 172 3r7: *Aurora consurgens* (<https://www.e-codices.ch/en/list/one/zbz/Ms-Rh-0172>) CC BY-NC 4.0 (12.10.2020)

In einer Mischung aus pagan-antiken, christlich-jüdischen, islamischen und hermetischen Vorstellungen werden religionsübergreifend Aussagen des Hermes, des Senior Zadith, der Turba Philosophorum, des Aristoteles (an Alexander) sowie der Apokalypse des Johannes miteinander verwoben.⁵²

Weder das „*Buch der Heiligen Dreifaltigkeit*“ noch die „*Aurora Consurgens*“ zitieren die Vision des Ibn Umail / Senior oder die Fundgeschichte des Apollonius direkt⁵³ – umso bekannter müssen sie gewesen sein, denn die genaue Kenntnis dieser Legenden wird durch die Bildgestaltungen deutlich: Fast allen Illustrationen ist gemeinsam, dass sie einen kapellenartigen Raum bezeichnen, mit Fenstern hinter dem Alten und Säulen, die den Thronraum begrenzen, sowie acht oder neun Vögeln mit Pfeil und Bogen. Aus den Geiern der ägyptischen Grabanlagen waren bereits im arabischen Text der Vision Adler geworden. Die „Vögel“ in den illustrierten Handschriften werden in alchemistischer Sprache zu Zeichen – bzw. „Funktionen“ des Wandlungsprozesses: „(...) mit dem geschos-

yres auf und niederfliegenns wirt die kunst volbracht.“ Die „*Bilder von stehenden Leuten (...) bekleidet mit allerlei Farben*“ sind in den Illustrationen unterschiedlich lesbar: Entweder können sie als „*Bilder*“ stehender Menschen, also als Wandgemälde verstanden werden oder als eintretende Gelehrtengruppe, entsprechend der „*Turba Philosophorum*“,⁵⁴ die per Handzeichen auf die Tabula Smaragdina deuten und in die Tafel hineinzugreifen scheinen. Der Thronende selbst wird als Sitzstatue, thronende Mumie oder – wie im „*Buch des Krates*“ – als in den Himmel entrückter Heiliger (Hermes) wahrgenommen.

Während von Apollonius und Seniors Schriften etwa seit dem 12. / 13. Jahrhundert lateinische Fassungen kursierten, vom Picatrix auch spanische, wurde das „*Buch des Schatzes Alexanders*“ offenbar niemals aus dem Arabischen übersetzt⁵⁵ Dennoch wurden seine Einzelmotive und Themen „legendär“ und im 15. Jahrhundert in Filaretos Architekturtraktat im Kontext eines Panegyricus auf Francesco Sforza als „würdigem“ Nachfolger der Visconti rezipiert.⁵⁶

Suchtopos und „missing link“

Es ist offenkundig, dass der Topos des im Grabe thronenden Weisen mit Schrifttafel bis zum ägyptischen Totenbuch (Spruch 64, 137a) zurückverfolgt werden kann. Die Übertragung der hieroglyphischen Texte ins Koptische, Arabische, Griechische oder Lateinische und unterschiedliche Erinnerungen an die Ursprungslegende haben im Laufe der Jahrhunderte zu variantenreichen Ausprägungen der Überlieferung geführt. Die Grundmotivik des Suchtopos allerdings, dass der Würdige durch Visionen aufgefordert wird, den göttlichen Weisheitsschatz, der in der Tafel verschriftlicht ist, an verkündeter Stelle zu suchen und für den nächst Würdigen wieder zu verbergen, bleibt durchgängig erkennbar.

Die sehr späten bildlichen Darstellungen dieses uralten „Märchens“ lassen darauf schließen, dass die Rezeption zunächst mündlich geschah und erst im Kontext der Verschriftlichungen und Übersetzungen illustriert wurden.

Es scheint, dass die in den drei ottonischen Chroniken variierte Legende der Sitzbestattung Karls des Großen, die um die durch Visionen geleitete Suche des Grabes durch Otto III. ergänzt wurde, ein „missing link“ zwischen den bis in die Antike zurückreichenden hermetischen Legenden und ihren späteren bildlichen und textlichen Varianten etwa seit dem 12./13. Jahrhundert bildet.

Beide Legendentypen setzen sich aus dem Motiv des im Grabe Thronenden mit seiner Weisheitstafel und variierenden Motiven später hinzutretender Finder des Grabes zusammen.

Zu den ottonischen Quellen

Sitzbestattung und Suchtopos

Die Legende der Sitzbestattung Karls des Großen entstand in einem vollkommen anderen Kontext als die arabischen Legenden, dennoch finden sich alle Einzelelemente des Topos wieder: die Marienkirche als Ort des Grabes, das sich der Verstorbene selbst errichtet habe, die Aufforderung zur Suche durch eine Vision, die Suche nach dem Grab (durch Otto III.) im Anschluss an eine „Suchfahrt“ (oder Pilgerreise - nach Gnesen),⁵⁷ die ehrfurchtsvolle Öffnung nach dreitägigem Fasten durch Otto III. als würdigem Nachfolger, die Gefährten, der thronende Alte mit dem Offenbarungsbuch in Händen, die anschließende Wiederverschließung des Grabes und die durch eine weitere Vision gelenkte Wiederfindung - diesmal durch Barbarossa, der dann die vermutlich bereits von Otto III. geplante Heiligsprechung Karls des Großen am 29. Dezember 1165 veranlasste.

Thietmar von Merseburg (1012-1018)

Die älteste schriftliche Quelle der Sitzbestattung Karls des Großen, die Chronik Thietmars von Merseburg, entstand 1012–1018, einige Zeit nach der historisch verbürgten Graböffnung:

„Da der Kaiser darüber im Zweifel war, wo die Gebeine Karls ruhten, ließ er da, wo er sie vermutete, heimlich das Pflaster aufbrechen und graben, bis sie auf einem königlichen Thronsitze gefunden wurden. Er nahm das goldene Kreuz, welches dem Leichnam am Halse hing, nebst einem Teil der Kleider, die noch unverwest waren, und legte das Übrige mit großer Ehrfurcht zurück.“⁵⁸

Thietmars Bericht wirkt auf den ersten Blick nüchterner als die Chroniken Ademars und Ottos von Lomello – aber auch er bezieht sich auf die Sage der Sitzbestattung, die mit realen Aachener Begebenheiten, wie die neueste Archäologie nachwies,⁵⁹ nicht vereinbar ist.

Otto von Lomello – Chronik von Novalesse (1027-1050)

Vorgeblich aus der Sicht eines Augenzeugen, des italienischen Pfalzgrafen Otto von Lomello, stammt die Chronik des piemontesischen Klosters Novalesse (1027–1050), etwas später als Thietmars Bericht. Der Ich-Erzähler, Otto von Lomello, gehörte bereits auf der Fahrt nach Gnesen zu den Begleitern Ottos III.⁶⁰ Er bemerkt ausdrücklich, dass die Sitzbestattung ungewöhnlich sei:

„Wir traten bei Karl ein, (...) denn er lag nicht, wie die Körper anderer Verstorbener, sondern er saß auf einem Hochsitz, als lebe er. Er war mit goldener Krone gekrönt, hielt das Zepter in den Händen mit angezogenen Handschuben, durch die bereits die Fingernägel durchbohrend herausgekommen waren. Über ihm war eine Decke aus Kalk und Marmorstein gefertigt. Als wir an diese kamen, brachen wir gleich ein Loch in sie hinein. Als wir dann zu ihm hereinkamen, empfanden wir einen sehr starken Geruch. Wir richteten sofort ein Gebet an ihn mit gebeugten Kniekehlen. Dann bekleidete ihn Kaiser Otto mit weißen Gewändern, schnitt ihm die Nägel und stellte alles Fehlende um ihn wieder her. Von seinen Gliedern aber war bis dahin nichts durch Verwesung vernichtet(...)“⁶¹

Dieser Bericht lässt gleichermaßen an christliche Heiligenverehrungen denken wie an den Besuch des Grabes des Alten gemeinsam mit „Menschen in verschiedenfarbigen Kleidern“ und die rituelle Neueinkleidung des Götterbildes des verstorbenen Pharaos im Grabe zur Bestätigung der Königswürde des nachfolgenden Pharaos.

Ademar von Chabannes zum Jahr 814

Bestattung mit Evangeliar

Der dritte ottonische Bericht über die Sitzbestattung Karls des Großen findet sich in der Chronik des aquitanischen Mönches Ademar von Chabannes (989–1034) aus dem frühen 11. Jahrhundert. Sie entstand vermutlich in den Jahren 1028/1029.⁶²

Ademar weist, wie schon Einhardt und Theganus⁶³ darauf hin, dass Karl „zu Aachen in der Basilika der Gottesgebälerin, die er selbst erbaut hatte“, begraben wurde. Er beschreibt – zunächst zum Jahr 814 – die Bestattung Karls des Großen im Grabgewölbe der Kirche:

„Der äußerst fromme und sehr ruhmreiche Herr Kaiser Karl jedoch schied, als er in Aachen überwinterte. (...) Er wurde begraben zu Aachen in der Basilika der Gottesgebälerin, die er selbst erbaut hatte. Sein Leib wurde einbalsamiert und auf einem goldenen Stuhl sitzend in einem Grabgewölbe bestattet, umgürtet mit goldenem Schwert, in den Händen auf den Knien ein goldenes Evangelium haltend, die Schultern rückwärts an den Thron gelehnt, das Haupt würdevoll erhoben (...) Das goldene Szepter und der Goldene Schild, den Papst Leo geweiht hatte, wurden vor ihm als Grabbeigaben niedergelegt und (darauf) sein Grab verschlossen und versiegelt.“⁶⁴

Ademar von Chabannes zum Jahr 1000

Suchfahrt, Vision und Graböffnung

Sowohl Ademar als auch Thietmar⁶⁵ erwähnen die Pilgerreise Ottos III. nach Gnesen im Jahr 1000, an der auch Otto von Lomello teilgenommen hat, in unmittelbarem Zusammenhang mit der Graböffnung. Görlich zufolge scheinen „Adalberts Märtyrertod im April 997, Ottos Gründung von St. Adalbert in Aachen und der erste ausdrückliche Bezug auf die Karlstradition, Ottos Reise zum Adalbertsgrab nach Gnesen Anfang 1000 sowie die Öffnung des Karlgrabes im Mai 1000 (...) zusammenzuhängen.“ Zumindest wird diese Pilgerreise gezielt in den Kontext der Graböffnung gestellt und entspricht literarisch der Motivik der Suchfahrt, wie sie ähnlich in hermetischen Legenden zu finden ist. Die Pilgerfahrt endet mit der Vision, in der Otto den Auftrag erhält, das Karlsgrab zu suchen, zu öffnen und den Leichnam zu erheben „ut levet corpus Caroli magni imperatoris.“⁶⁶

Zur Graböffnung berichtet Ademar:

„In diesen Tagen (...) ist Kaiser Otto während des Schlafes gemahnt worden, dass er den Leib Kaiser Karls des Großen erhebe, der in Aachen beerdigt war; aber – Alter macht vergessen – der genaue Ort, wo er ruhte, war unbekannt. Und nachdem ein dreitägiges Fasten abgehalten worden war, wurde er (Karl) an jenem Ort, den der Kaiser (Otto III.) durch seine Vision kannte, aufgefunden, sitzend auf einer goldenen Kathedra innerhalb einer gewölbten Gruft in der Basilika Mariens, bekrönt mit einer Krone aus Gold und Edelsteinen, ein Szepter und ein Schwert aus reinstem Gold haltend, und der Leib selbst wurde unversehrt aufgefunden. Dieser ist nach seiner

Erhebung den Volksscharen gezeigt worden. { (...)Der Leib Karls des Großen wurde im rechten Schiff seiner Basilika, hinter dem Altar des heiligen Johannes des Täufers beigesetzt, und ein wunderbares goldenes Gewölbe wurde über ihm (dem Leib Karls) hergestellt, und er begann, durch viele Zeichen und Wunder zu erstrahlen. Dennoch wird kein ihm gewidmeter Feiertag gehalten, außer in allgemeiner Weise das Jahrgedächtnis der Verstorbenen. } Den goldenen Thron sandte Kaiser Otto dem König Boleslaw für Reliquien des heiligen Märtyrers Adalbert. König Boleslaw aber schickte dem Kaiser, nach dem Empfang des Geschenks, einen Arm vom Leibe des nämlichen Heiligen, und der Kaiser nahm ihn freudig entgegen, und zu Ehren des heiligen Märtyrers Adalbert erbaute er in Aachen eine wunderbare Basilika und richtete dort eine Gemeinschaft von Mägen Gottes ein. Und noch ein anderes Kloster erbaute er in Rom zu Ehren dieses Märtyrers.“⁶⁷

Wiederverschließung und Verbergung des Grabes

Den Beschreibungen Thietmars und der Chronik von Novalesse zufolge müsste Otto III. das ursprüngliche Grab Karls des Großen nach der Öffnung wieder verschlossen haben. Ademars Chronik zum Jahr 1000 suggeriert eher eine Umbettung an einen anderen Ort. Die Zeichnung Ademars in der Vaticana (MSS reg. lat. 263) zum Jahr 814 schlägt eine erste Bestattung Karls an der Schwelle zum Eingang der Kirche vor.⁶⁸

Nach der „Erhebung“, so Ademar, ließ Otto III. den „Leib Karls (...) in das rechte Schiff seiner Basilika, hinter dem Altar des heiligen Johannes des Täufers (beisetzen), und ein wunderbares goldenes Gewölbe wurde über ihm (dem Leib Karls) hergestellt.“⁶⁹ Demnach wäre seit dem Jahr 1000 eine sichtbare Memorie vorhanden gewesen!

Dieses Arkosolgrab rekonstruierte BUCHKREMER mit sitzender Statue. Er stellt Karl allerdings nicht mit Buch sondern mit Reichsapfel dar, da er davon ausging, dass das Aachener Stadtsiegel und die Karlsstatue der gleichen Ikonographie folgten.⁷⁰



Abb. 7: Ademar de Chabannes, „Hic requiescit Carolus Magnus“, Biblioteca Vaticana, MSS Reg. Lat. 263, 235r. https://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.263,235r (20.10.2016).

Abb. 8: Joseph BUCHKREMER. Rekonstruktion des Arkosolgrabes Karls des Großen, 1907. In: ZAGV 29, S. 171, Abb. 3.

Die vergoldete Mumie

MOFFIT bezieht sich auf die Überlegungen Buchkremers und ergänzend auf den Bericht des Ptolemaeus von Lucca, der etwa um 1300 die Aachener Legende referiert und sich fragt, ob eine Mumie oder eher ein (gemaltes?) Bildnis Karls oder eine Statue über dem Grab gestanden habe:

„Und begraben worden ist er in Aachen in der Basilika der Gottesmutter, die er selbst hatte errichten lassen; sein Leichnam aber wurde, einbalsamiert und auf einem goldenen Thron sitzend, aufgerichtet. Ich verstehe das in Bezug auf ein Bildnis von ihm oder eine Statue über seinem Grabmal.“⁷¹

MOFFIT schlägt daraufhin vor, eine Sitzbestattung Karls könne ähnlich wie bei dem vergoldeten Reliquienbildnis der thronenden Sainte Foy in Conques ausgesehen haben. Die aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammende Mumie der Sainte Foy erhielt wohl im 9. Jahrhundert eine erste Vergoldung, in ottonischer Zeit, ziemlich genau um 1000, wurde die prachtvolle Vergoldung erneuert.

Karlsreliquien, Krönungsevangeliar und „Karlsthron“

Das Evangelienbuch in Händen Karls wird in ottonischer Zeit nur bei Ademar erwähnt. Auch er weist nur zur Bestattung Karls im Jahr 814, nicht bei der Graböffnung zum Jahr 1000 darauf hin. Der Vita Hludovici des Theganus zufolge hatte Karl die Evangelien mit Hilfe von Griechen und Syrern selbst korrigiert.⁷² Insofern lag es vermutlich bereits in ottonischer Zeit nahe, ein vorhandenes Evangelienbuch aus karolingischer Zeit als Karlsreliquie zu definieren.



Abb. 9: Sancta Fides, Conques, Schatzkammer Conques, Foto:ProfZucker/16571298889, CC BY-NC-SA 2.0



Abb. 10: Krönungsevangeliar Aachener Hofschule 795-800, Wien, Schatzkammer (Inv.-Nr. WS XIII 18) (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d3/Coronation_Gospels_-_St_John.png) (20.10.2016).

In späterer Zeit – vielleicht bereits nach der Heiligsprechung 1165, schriftlich verbürgt seit 1534, wird dieses Evangeliar zum Krönungsevangeliar.⁷³ 1632 ergänzt Heinrich Thenen, dass das von Karl selbst korrigierte Evangelienbuch zur Vorlage für den Königseid diente. Christoph Gottlieb von Murr identifiziert 1801 das Blatt nach dem Johannesbild als dasjenige, auf welches der Schwur geleistet wurde: „Das erste Blatt des Evangeliums Johannis, worauf die Kaiser schwören, ist von den schwitzenden Fingern ziemlich beschmutzt.“⁷⁴

In den ottonischen wie in den arabischen Legenden wird ein goldener Thron als Grabthron beschrieben, nicht etwa der marmorne „Karlsthron“, wie bei Rethel und Victor HUGO (1840).⁷⁵ Dieser marmorne „Karlsthron“ wurde bei Wippo (1000-1046)⁷⁶ zum „publicus thronus regalis“ und zum „totius regni archisolium“, dem „Erzstuhl“ des ganzen Reiches; eine Bedeutungszuschreibung, die Barbarossas Bestätigung des (gefälschten) „Karlsprivileges“ als „caput & sedes regni Theutonici“ festschrieb.⁷⁷ Die Frage, ob ein goldener oder der marmorne Thron der Grabthron gewesen sei, löst Karl Franz Meyer (1781), indem er darauf

hinweist, der marmorne Grabthron sei mit goldenen Platten geschmückt gewesen, die später zur Gestaltung der Pala d'Oro genutzt worden seien, und er bezweifelt, dass „*der in dem Karls-Grabe gefundene Goldene Stuhl (...) vom Otto dem Herzogen Boleslaus in Pohlen zum Geschenk übermacht worden (wäre). Auf eben diesen Stuhl hat man ja nach Otto des III. Zeiten so viele römische Könige in Aachen erhoben; und der tägliche Augenschein lehret, dass solcher noch wirklich in der Vor-Kirche des Münsters auf einer erhöhten Stelle stehe; die goldenen Platten aber, womit er bekleidet gewesen, zu dem in dem damaligen Chore stehenden Altar verwendet worden, und stündlich zu seben seyn.*“⁷⁸

Barbarossas Vision und seine Graböffnung anlässlich der Heiligsprechung Karls

Im Vorfeld der Heiligsprechung Karls, seiner „*Erhebung zu den Altären*“ auf einem eigens dazu einberufenen Hoftag am 29. Dezember 1165, „sucht“ Barbarossa das vorgeblich wieder verlorene Grab Karls. Da Ademar vom Jahresgedächtnis zum Todestag Karls an der Memoria an seinem Grab berichtet hatte, scheint es schwer vorstellbar, dass dieser Ort zu Zeiten Barbarossas wieder vollständig vergessen war.⁷⁹ Also wird auch hier der Topos bedient, dass dem Würdigen der verborgene Ort des Grabes von Gott geoffenbart wird.

Das Privileg Barbarossas für die Stadt Aachen vom 8. Januar 1166 beschreibt die Vision und die darauffolgende Findung des Grabes, allerdings ohne Verweis auf eine Sitzbestattung:

„*Dort haben wir seinen heiligen Leib, der aus Furcht vor einem äußeren Feind oder inneren Widersachern sorgsam verborgen worden war, (nun) aber unter göttlicher Eingebung wieder sichtbar gemacht worden ist, zu Lob und Ruhm des Namens Christi, zur Festigung des Römischen Reiches (...) mit Ehrfurcht und Ehrerbietung am 29. Dezember (zur Ehre der Altäre) erhoben.*“⁸⁰

Auch die Kölner Chronik (12.-13. Jahrhundert) spricht nicht von einer Sitzbestattung, es wird nur von einem Sarkophag gesprochen, in dem Karl 352 Jahre (also seit seiner ersten Bestattung) gelegen habe.⁸¹ Wenig später im 13. Jahrhundert dagegen referiert Vinzenz von Beauvais (ca. 1184-1264) das Thema der Sitzbestattung im historischen Teil seiner großen Enzyklopädie zum Jahr 814 nach „Chronographus“ wiederum in aller Ausführlichkeit:

„*Karl wurde also begraben zu Aachen in der runden Kirche, der schönsten und ehrenvollsten Kapelle in dem ganzen römischen Erdkreis. Über seinem Grabe wurde ein vergoldeter Bogen errichtet. Dabei waren Papst Leo mit den römischen Fürsten, auch Herzöge und Grafen und Äbte und Erzbischöfe und viele Bischöfe und andere Unzählige. Sie bekleideten den Körper des Toten mit den kaiserlichen Gewändern und setzten ihm wie bei hohen Festen die goldene Krone auf's Haupt; dann ließen sie ihn sitzen auf goldenem Thron wie einen lebenden Richter. An der Krone brachten sie eine goldene Kette an und verbanden sie mit dem Throne, auf dem er saß, damit nicht das Haupt des Toten herabsinke. Auf seine Knie legten sie den mit den goldenen Buchstaben geschriebenen Text der vier Evangelisten, so dass die rechte Hand den Text, die linke aber das goldene Scepter hielt. Auch den goldenen Schild, den ihm die Römer gemacht hatten, stellten sie vor ihm auf, erfüllten das steinerne Gewölbe, in dem er begraben war, mit kostbaren Wohlgerüchen und verschlossen das Grabmal, es sorgfältig versiegelnd.*“⁸²

Hermetische Traditionen am ottonischen Kaiserhof?

Ein Transfer der hermetischen Such- und Fundlegenden muss in der Frühzeit mündlich geschehen sein, da schriftliche Fassungen und Übersetzungen erst ab dem 12. Jahrhundert greifbar sind.⁸³

Man kann annehmen, dass Ademar, der direkt als Kopist mit arabischen Texten in Kontakt kam,⁸⁴ hermetische Mythen kannte. Auch Gerbert von Aurillac (950-1003), der von Otto III. eingesetzte Papst Silvester II., war nachweislich an hermetischen Texten wie dem Asclepius interessiert, immerhin hat er, wie Arfé nachweisen konnte, den Brüsseler Asclepius, einen in karolingischer Minuskel geschriebenen Codex (Brüssel MS 10054-56) aus dem 9. Jahrhundert, annotiert! Dieser Codex enthält vermutlich die älteste lateinische Fassung eines Asclepiustextes (*Incipit Ermutrismegiston debelera ad Asclepium adlocuta felicitate*).⁸⁵ Asclepius gilt in den hermetischen Schriften als einer der Söhne des Hermes, denen dieser seine Weisheit zukommen lässt.

Frechulf, der Bischof von Lisieux (ca. 820-850), ein Anhänger Ludwigs des Frommen, kannte möglicherweise genau diesen Text, zumindest relativiert er, vermutlich auf der Grundlage der Schriften des Kirchenvaters Lactanz (250-321), jede Kritik an Hermes. Hermes habe den Asclepius zwar auch unnütze und müßige Dinge über die Götter gelehrt, aber immerhin die christliche Religion vorhergesehen.⁸⁶ Es ist also wahrscheinlich, dass hermetische Philosophie bereits im 9. Jahrhundert am Hof Ludwigs des Frommen bekannt war. Vielleicht war eine positive Konnotation hermetischer Schriften auch Ottos Mutter Theophanu (ca. 955-991)⁸⁷ vom byzantinischen Kaiserhof her bekannt, zumal der byzantinische Gelehrte Michael Psellos (1018–1078)⁸⁸ einige Jahrzehnte später genau die Sammlung hermetischer Schriften religiös-philosophischen Inhaltes zusammenstellte, die im 15. Jahrhundert nach Florenz gelangten und nach ihrer Übersetzung aus dem Griechischen durch Marsilio Ficino (1433-1499) zu einem der Katalysatoren der Renaissance wurden und Hermes als einen göttlicher Offenbarung für würdig befundenen außerbiblichen Weisen verstanden, einen der „Priscorum Philosophorum“.⁸⁹

Parallelen: die Sitzbestattung des Hermes und Karls des Großen

Parallele Darstellungen der Sitzbestattung Karls des Großen und der Wertschätzung der hermetischen Philosophie gibt es spätestens im 13. Jahrhundert. Vinzenz von Beauvais beschreibt die Aachener Sitzbestattung in allen Einzelheiten. Im Rahmen seiner großen Enzyklopädie befasst er sich zudem ausführlich mit Alchemie und hermetischen Schriften. Im „*Speculum Historiale*“ von 1250 verweist er auf die Theologie und Philosophie des Hermes, die er sehr wertschätzt, da trotz aller Kritik an Hermes oder Mercurius Trismegistos Teile seiner Schriften „mit unserem Glauben“⁹⁰ vereinbar seien. Insofern liegt die Vermutung nahe, dass ihm hermetische Fundlegenden – z.B. über den „*Liber Apolloniæ*“ – mit den Beschreibungen der Sitzbestattung des Hermes und dem Buch in seinen Händen bekannt waren, obgleich er sie nicht expressis verbis nennt.

Als im 16. Jahrhundert die „*Annales Ecclesiastici*“ des Caesare Baronio entstanden, lagen umfängliche Sammlungen hermetischer Schriften in lateinischer Übersetzung vor. Längst galt auch am päpstlichen Hof Hermes als „*Priscus Philosophus*“.⁹¹ Seit dem 15. Jahrhundert sind bildliche und textliche Beschreibungen der Findung des Hermes in seinem Grab mit der Tabula Smaragdina in Händen in lateinischer Sprache bekannt, seit 1560 liegen sie sogar gedruckt vor. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Baronio in der Antike die Entstehung der hermetischen Philosophie als historisch gleichrangig zur Darstellung der Bestattung Karls des Großen mit Evangelium in Händen vorträgt. Baronio referiert vermeintlich nach Theganus und beschreibt zum Jahr 814 die Sitzbestattung Karls mit Evangelium in allen Einzelheiten sowie die Graböffnung durch Otto III. im Jahr 1000. Über Barbarossas „Erhebung“ Karls „zu den Altären“ schweigt Baronio – vermutlich, weil sie mit der Unterstützung des Gegenpapstes Pascalis III. vorgenommen wurde.

Rezeptionen hermetischer Fundlegenden

Die aus drei unterschiedlichen europäischen Regionen (Aquitanien, Oberitalien und Merseburg) stammenden ottonischen Berichte über Sitzbestattung und Graböffnung Karls des Großen sind die ältesten mir bekannten Rezeptionen des hermetischen Topos im lateinischen Sprachraum.

Wilhelm von Malmesbury (1080-1143), *Gesta Regum Anglorum*

Wenig später entwirft Wilhelm von Malmesbury eine Legende über Gerbert von Aurillac / Papst Silvester II. auf der Grundlage der im „*Liber Apolloniæ*“ beschriebenen Such- und Fundgeschichte der Tabula Smaragdina. Diesmal ist es Gerbert, der einer göttlichen Eingebung folgend auf dem Marsfeld in Rom am Fuß einer Statue gräbt, einen Palast und darin die Schätze des Augustus findet. Wie üblich sind Fundort und Protagonisten austauschbar; Wilhelm betont allerdings die Ambivalenz des dämonischen Charakters der Findung.⁹²

Das Grab des Hermes Trismegistos in der Hagia Sophia.

Reisebericht des Johann Mandeville 1300-1371

Eine spätere Variante findet sich im 14. Jahrhundert in dem Reisebericht des Jerusalempilgers Johann de Mandeville.⁹³ Er kennt offenkundig sowohl die hermetischen Fundlegenden zur Tabula Smaragdina als auch die Berichte über die Sitzbestattung Karls des Großen in der Marienkirche in Aachen mit dem Evangelienbuch in Händen. Hier durchdringen sich die Motive der beiden Sitzbestattungen. Mandeville schreibt, dass anlässlich der Bestattung eines „Freundes des Kaisers“ in der Hagia Sophia das Grabmal des Hermes mit einer goldenen Tafel gefunden wurde, auf der Hermes sein Glaubensbekenntnis zu Christus über tausend Jahre vor dessen Geburt verzeichnet habe.

Auch hier, wie in den arabischen und ottonischen Legenden, findet die Sitzbestattung im Kontext der Kirche einer weiblichen Gottheit, der Sapientia/Sophia/Maria,⁹⁴ statt: in der Hagia Sophia. In der Ausgabe zu Mandevilles Berichten von 1481 heißt es:

„Kirche zu Sant Sophie

Des keyzers palast von Constantinopel der ist gar schön und wol erbauen und vil darin von gold gemacht. (...) Ir sölt mer wissen daz an der kirchen zu sant Sophien wolt der keiser lassen begraben einen seiner freünd und do sy das grab machten do funden sy in der erd einen leichnam eingemacht als do sitt was. Und auf den leichnam eyn grosse tafel von gold un darein waren buchstaben geschriben in ebreysch, krieisch und lateinisch. Die geschriff darinnen was also: Jhesus X(h)r(istu)s wirt geborn von einer junckefrawen die heyszt Maria und ich gelaub an in. Auf der tafel fand man geschriben das der man tod was tausent jare vor X(h)r(istu)s gepurt. Und die tafel ist noch heut zu Contantinopel in sant Sophien Kirchen und sy sprechen, es sey der weiß philosophus und meyster Hermes gewesen.“⁹⁵

Ob Mandeville diese Szene am Konstantinopler Hof hörte oder ob er sie selbst zusammenstellte – eben aus seiner Kenntnis sowohl der hermetischen wie der Aachener Legenden – , ist noch zu klären. Allerdings ist die Verwandtschaft dieser Szene mit der Sitzbestattung Karls des Großen unübersehbar. Eine Rezeption der Hermeslegenden alleine ist nicht wahrscheinlich, es muss die Kenntnis der Sitzbestattung in der Aachener Marienkirche für diesen Bericht vorausgesetzt werden, zumal Mandeville den Reisebericht möglicherweise in Lüttich verfasste und mit Aachener Traditionen vertraut gewesen sein wird.

Apokalypsen und der Weltkaiser der Endzeit

Der spätestens seit Gerbert von Aurillac /Silvester II. am ottonischen Hof bekannte lateinische Asclepiustext sowie die von Psellos gesammelten griechischen hermetischen Schriften boten einen religiös-philosophischen Hintergrund für die ebenfalls auf Hermes zurückgeführten Such- und Fundgeschichten, wie z.B. der „*Liber Apolloni*“, die in der Regel mit alchemistischen Allegorien verknüpft waren. Zudem vermittelt der Asclepiustext neben einem philosophischen und trinitarischen Gottesbild eine Apokalypsendarstellung, die der christlichen Vorstellung vergleichbar schien und durchaus in den apokalyptischen Blickwinkel des Jahres 1000, wie Adso Deruensis (10. Jahrhundert) ihn beschrieb, passte. Die Asclepius-Apokalypse prophezeit den Untergang der ägyptischen Religion sowie ein Weltgericht mit Bestrafung der Sünder und Belohnung der Gerechten. Auch Lactanz und Frechulf sehen im Anschluss an das Ende der alten Religionen das Kommen Christi.⁹⁶

An der Wende zum 12. Jahrhundert berichtet Ekkehard von Aura (1085-1125), ihm sei eine Sage zu Ohren gekommen, Karl der Große sei wieder von den Toten aufgeweckt worden.⁹⁷ Daniel CALLAHAN geht davon aus, dass Karl der Große für Ademar „zweifellos“ der Endkaiser gewesen sei, der mit der Öffnung des Grabes durch Otto III. wiederkomme.⁹⁸

Endzeitprophetien und Millenniumsangst sind in ottonischer Zeit ein großes Thema.⁹⁹ Aber in Aachen wird dem gerade durch die Identifizierung des Krönungsevangeliers mit einer Reliquie aus dem Grab Karls entgegengewirkt. Das Krönungsevangeliar wird zur Grundlage für das Weiterbestehen des Heiligen Römischen Reiches.¹⁰⁰ Immerhin kann, wie Adso Deruensis es in „*De Ortu et Tempore Antichristi*“ formuliert,

der Antichrist nicht kommen, solange ein „Frankenkönig“ das Römische Reich regiert.¹⁰¹

Wenige Zeilen später führt Adso den alttestamentarischen Henoch als heldenhaften Märtyrer an, der sich gemeinsam mit Elias dem Antichristen entgegenstellt und für drei Tage von ihm getötet wird, bevor Jesus dem Antichristen selbst entgegentritt und ihn mit seinem Atem tötet.

Dieser alttestamentarische Märtyrer der Apokalypse wird spätestens seit dem 9. Jahrhundert mit Hermes Trismegistos identifiziert. Die Gleichsetzung des ägyptisch-hellenistischen Hermes mit dem alttestamentarischen Schreiber Henoch und dem koranischen Idris ist ein religionsübergreifendes Phänomen, das in Bezug auf Hermes Trismegistos sogar im Kontext der drei monotheistischen Religionen noch so etwas wie die alte polytheistische auf „Gleichrangigkeit“ der Götter bedachte „*Traditio Graeca*“ oder „*Romana*“ anwendet. Im Einklang mit Genesis 5,24 „*wandelte er (Hermes – Henoch – Idris) mit Gott*“ und wurde von ihm im Alter von 365 Jahren „*hinweggenommen*.“¹⁰²

Diese Erzähltradition mag ein weiteres Argument für die besondere Wertschätzung des hermetischen Bildes vom Weisen mit Offenbarungsbuch bieten. Der Hermes im Grabe mit der Offenbarungsschrift entspricht in der Vision des Krates dem bereits von Gott „*hinweggeführten*“, erlösten Hermes (Henoch). So sieht Krates ihn in seiner Vision als den „*Schönste(n) der Menschen, auf einem Sessel sitzen(d) (...), in weiße Gewänder gebüllt (...), in seiner Hand eine Tafel*“.

Zum einen scheint es, dass Hermes nicht erst in der Renaissance in Florenz, sondern bereits in ottonischer Zeit als „*Priscus Philosophus*“ und seine Weisheit als außerbiblische Offenbarung verstanden werden konnte. Zum anderen war das Bild des thronenden Weisen mit der Offenbarungsschrift als Grundlage für eine Weiterentwicklung der Kaiserikonographie nutzbar. Ähnlich wie bei der Verschmelzung von Imhotep mit Hermes werden auf „mythopoetische“ Weise die ursprünglichen Zuordnungen „vergessen“. Im „Bildgedächtnis“ bleibt der Thronende im Grabe mit der Weisheitsschrift, die nur vom würdigen Nachfolger gefunden werden kann und diesen somit legitimiert – und die zugleich als Grundlage für das Weiterbestehen des römischen Reiches und die Verzögerung der Apokalypse definiert wird. Durch den Bezug auf Karl wird der Satz des Adso erfüllt, dass das Reich nicht untergehen kann, solange die Frankenkönige es innehaben. Die Graböffnung Ottos III. bewirkt gewissermaßen eine symbolische Inkarnation Karls in seinem Nachfolger. Durch die Identifizierung mit dem kaiserlichen Vorgänger wird die Apokalypse hinausgezögert – und durch den Schwur auf das Reichsevangelium bleibt auch in nachfolgender Zeit das Römische Reich bestehen. Das „Konzept“ dieser „Mythenkonstruktion“ ist nicht auf Otto III. reduziert, wenn auch sicher zunächst auf ihn bezogen.

Schluss

Die Ähnlichkeit der Prologe der hermetischen Such- und Fundgeschichten mit den immer weiter ausgeschmückten Berichten zur Sitzbestattung Karls des Großen ist so augenfällig, dass an eine Beeinflussung der ottonischen Chroniken durch den hermetischen Suchtopos gedacht werden muss, zumal positive Konnotationen hermetischer Philosophie über Frechulf und Gerbert von Aurillac selbst in dieser frühen Zeit nachweisbar sind.

Obgleich die Sprüche der ägyptischen Totenbücher nicht bekannt gewesen sein können, scheinen doch die Motive der rezitierten Hymnen¹⁰³ im kollektiven Gedächtnis verhaftet geblieben zu sein und Eingang in alchemistische Legenden gefunden zu haben. Auf diesem Umweg ist es denkbar, dass dieser „Erzähltyp“ im Sinne einer „mythopoetischen“ Übertragung in den ottonischen Legenden reflektiert wurde, um genau das zu bewirken, was in hermetisch-alchemistischer Lesart die Verwandlung des Alten in den Jungen bedeuten würde und in religionspolitischer Lesart die Übertragung der Herrschaft (*translatio imperii*) auf den zu legitimierenden nachfolgenden Herrscher.

Anmerkungen

Für unschätzbare Hinweise und kritische Diskussionen danke ich Clemens M.M. BAYER, Jenny BORNEMANN, Dieter DETTÈGE, Hannelore KLINKHAMMER-BOHL, Tanja KOHLBERGER-SCHAUB, Hermann KRÜSSEL, Judith LEY, Harald MÜLLER, Anke NAUJOKAT, Christian RAABE, Andreas SCHAUB, Bruno SCHINDLER und Wilhelm SCHIRRMANN-KLINKHAMMER. Hermann KRÜSSEL danke ich vor allem für einen Blick auf meine lateinischen Übersetzungen.

¹ Annette FUSENIG, „Denn diese Malerei bedarf des geweihten Auges ...“ Die Karlsfresken im Aachener Rathaus. In: Mario KRAMP (Hg.), Krönungen. Könige in Aachen. Geschichte und Mythos 2. Ausstellungskatalog Mainz 2000, S. 751–765, bes. S. 755; Karl Franz MEYER, Aachensche Geschichten. Aachen 1781, § 80-84, S. 108, Bestattung Karls thronend mit Evangelienbuch, § 10-12 Graböffnung durch Otto III. § 12 durch Barbarossa, S. 216-218.

² Rethel übernimmt die von URLICHS referierte Sage, der Proserpinasarkophag sei, wie die beiden Porphyrsäulen und die „Wölfin“, von Karl aus Ravenna nach Aachen gebracht worden, um als Fußschemel in Karls Grab zu dienen. Ludwig von URLICHS, Der Raub der Proserpina. Sarkophag der Domkirche zu Aachen. In: Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Bd. 5/6 (1844), S. 373-376. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:16-bjb-230110>, (20.10.2018).

³ EINHARDI Vita Karoli magni, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, Georg WAITZ, Hannover 1911, S. 35 (MGH SS rer. Germ., 25) und THEGAN, Die Taten des Kaiser Ludwigs, Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs, hrsg. und übers. von Ernst TREMP, Hannover 1995, S. 184-189. Ich danke Dieter DETTÈGE für den Verweis auf die eigenwilligen Thesen Franz KOCHS. KOCH liest die Vita Caroli Magni Einhards „gegen den Strich“ und vermutet, Einhard habe den Ort der Sitzbestattung nur darum nicht genannt, um Grabräubereien zu vermeiden. Die Anmerkung des Theganus, Karl habe die Füße im Moment seines Todes angezogen, interpretiert KOCH so, dass Karl dies ganz gezielt noch bei vollem Bewusstsein getan haben müsse, um eine Sitzbestattung zu ermöglichen, die ansonsten durch die Totenstarre erschwert worden wäre. Franz KOCH, Würde Kaiser Karl sitzend begraben? Neue Untersuchungen zu der alten Frage. Vortrag im Aachener Geschichtsverein: Grab und Begräbnis Karls des Großen. Gehalten am 24. Februar 1956 im Suermondtmuseum. Aachen 1956. Vgl. dagegen Hermann WELCKER, Das Verhalten der frischen Leiche, in: Theodor LINDNER, Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins (ZAGV), 14, 1892, S. 131-213, S. 170-175.

⁴ Thietmar von Merseburg, Chronicon IV, c. 47, hg. Robert HOLZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9) Berlin 1935, 184, 7. 34; Chronicon Novaliciense, hg. Carlo CIPOLLA (Monumenta Novalisia Vetustiora 2, Fonti per la Storia d'Italia). Rom 1901, S. 177. Ademar von Chabannes, Chronicon, hg. Jules CHAVANON, Paris 1897, (zum Jahr 814) II, 25, (zum Jahr 1000) III, 30, 153–154, siehe auch Ademar von Chabannes, Chronicon, hg. Richard LANDES, Georges PON, Pascale BOURGAIN, Turnhout 1999, III 31.

⁵ Vgl. Heide KLINKHAMMER, Der Topos vom Weisheitsschatz. Der thronende Alte im Grabe mit der Offenbarungsschrift. In: Elisabeth VAVRA/Kornelia HOLZNER-TOBISCH/Thomas KÜHTREIBER (Hg.), Vom Umgang mit Schätzen. Internationaler Kongress Krems an der Donau 28. bis 30. Oktober 2004, Wien 2007, S. 213-230 und Heide KLINKHAMMER, Schatzgräber, Weisheitssucher und Dämonenbeschwörer. Die motivische und thematische Rezeption des Topos der Schatzsuche in der Kunst zwischen dem 15. bis 18. Jahrhundert. Berlin 1992, S. 36-55.

⁶ In der neueren Forschung wurden die arabischen Legenden mit Suchtopos umfänglich untersucht: Ich danke Regula FORSTER für den Hinweis, dass in den ihr bekannten arabischen Legenden Such- und Fundgeschichten sowie der Geheimhaltungsauftrag und die Auserwähltheit des Finders bis in die Frühzeit alchemistischer Schriften zurückgehen. Regula FORSTER, Das Geheimnis der Geheimnisse. Die arabischen und deutschen Fassungen des pseudo-aristotelischen Sira als-asrar /Secretum secretorum. Wiesbaden 2006. S.48 ff, S. 51, 52. Siehe zur Rezeption hermetischer Schriften vor dem 12. Jahrhundert grundlegend: Matthias HEIDUK, Revealing Wisdom's Underwear. The Prestige of Hermetic Knowledge and Occult Sciences among Scholars before 1200. In: Byzantinistische Studien, hg. Michael GRÜNBART, Berlin 2014, Bd. 6., S. 125-146; Matthias HEIDUK, Offene Geheimnisse - Hermetische Texte und verborgenes Wissen in der mittelalterlichen Rezeption von Augustinus bis Albertus Magnus. Diss Freiburg i.Br. 2007; Kevin VAN BLADEL, The Arabic Hermes. From Pagan Sage to Prophet of Science. Oxford 2000; Eric HORNUNG, Das esoterische Ägypten. Das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluss auf das Abendland. München 1999; Dietrich WILDUNG, Imhotep und Amenhotep: Gottwerdung im Alten Ägypten, München, Berlin 1977; Ingolf VERENO, Studien zum ältesten alchemistischen Schrifttum: Auf der Grundlage zweier erstmals edierter arabischer Hermetica, Berlin 1992, S. 182ff. Ursula WEISSER, Das „Buch über das Geheimnis der Schöpfung“ von Pseudo-Apollonios von Tyana, Berlin 1980, S. 37, 75, 155; sowie Florian EBELING, Das Geheimnis des Hermes Trismegistos. Geschichte des Hermetismus von der Antike bis zur Neuzeit, 2. durchgesehene Auflage, München 2009; Andreas LÖW, Hermes Trismegistos als Zeuge der Wahrheit. Die christliche Hermetikrezeption von Athenagoras bis Laktanz. Berlin/Wien 2002. Grundlegend ist immer noch RUSKAS Zusammenstellung der Quellen: Julius RUSKA, Tabula Smaragdina, Heidelberg 1926.

⁷ Vgl. Erik HORNUNG, Das Totenbuch der Ägypter. Augsburg 1997, Spruch 30B, S. 97, Spruch 64, S. 139, zu Grab und



Thron Spruch 42, 47, 137A, 172, 175. Der Spruch 137a enthält bereits viele Motive des Topos: die Suche und Findung des Spruches durch den Königssohn in der Handschrift des Gottes selbst in dessen Grab, das Gebot, die Schrift zu verbergen, den Kleidertausch und den Ort der Findung: im Tempel einer Göttin.

- ⁸ Die neuesten Erkenntnisse zum Grab Karls des Großen wurden von Clemens BAYER, Harald MÜLLER, Frank POHLE, Max KERNER, Andreas SCHAUB und Tanja KOHLBERGER-SCHAUB zusammengetragen: Vgl. Andreas SCHAUB, Tanja KOHLBERGER-SCHAUB, Neues zu Bau und Bauplatz der Marienkirche. Die Domgrabung 2007-2011. In: Frank POHLE (Hg.), Karl der Große, Orte der Macht, Aachen 2014, S. 364-369, besonders S. 368, sowie Clemens M. M. BAYER, Das Grab Karls des Großen, ebd., S. 382-391, hier besonders S. 385; Frank POHLE, 1000 Jahre Archäologie auf der Suche nach dem Grab Karls des Großen. Eine kurze Geschichte der Domgrabungen. In: Harald MÜLLER, Clemens M.M. BAYER, Max KERNER (Hg.), Die Aachener Marienkirche. Aspekte ihrer Archäologie und frühen Geschichte. Regensburg, 2014, S. 81-95, darin BAYER, Erzählende Quellen, S.113-191, bes. 141. Siehe weiter: Max KERNER, Karl der Große. Entschleierung eines Mythos, Köln, Weimar Wien 2000, S.3-93, S.106-233; Knut GÖRLICH, Erinnerung und ihre Aktualisierung. Otto III., Aachen und die Karlstradition. In: Robert FOLZ (1910-1996) – Mittler zwischen Frankreich und Deutschland. Hg. Franz J. FELTEN, Pierre MONNET, Alain SAINT-DENIS, Stuttgart 2007, S. 97-116. <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/goerich-erinnerung-aachen-karl-der-grosse-otto-iii.html> (30.5.2017), Knut GÖRLICH, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zu Heiligenverehrung, Heiligsprechung und Traditionsbildung. In: Gerd ALTHOFF und Ernst SCHUBERT (Hg.), Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen. Sigmaringen 1998, 381–431.
- ⁹ LINDNER, Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen (wie Anm. 3), S. 131-213. Zu Vinzenz von Beauvais siehe S. 208, zu Caesare BARONIO S. 168.
- ¹⁰ Petrus a BEECK, Aquisgranum sive Historica Narratio, Aachen 1652, S. 74. BARONIO übernahm seine Beschreibung der von Pithou 1588 und 1594 herausgegebenen Chronik des Ademar, den er „Monachus Engolismensis“ nannte. Irrtümlicherweise spricht BARONIO allerdings von Theganus, den er zitiere. Caesare BARONIO, Annales Ecclesiastici, Hg. A. Theiner, Paris 1864, Bd. 13, S. 525.
- ¹¹ Vgl. Olaf B. RADER, Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin. München 2003, S. 173-179.
- ¹² Amun Re erhält ein neues Gewand vom Pharao. Durch Tausch und Gegengabe wird die Herrschaft des Pharaos gesichert. Das Einkleiden des im Grabe thronenden Gottes gehörte zum täglichen Ritual. Martin Andreas STADLER, Tägliches Ritual und Feste, Kultgeschehen in altägyptischen Tempeln, in: Daniel von Recklinghausen, Martin Andreas Stadler (Hg.), KultOrte. Mythen, Wissenschaft und Alltag in den Tempeln Ägyptens, Berlin 2011, S. 47-71, dort Abb. 29. Vgl. Joachim QUACK, Wenn die Götter zuhören. Zur Rolle der Rezitationssprüche im Tempelritual, in: Amr EL HAWARY (Hg.), Wenn Götter und Propheten reden – Erzählen für die Ewigkeit (Narratio Aliena? Studien des Bonner Zentrums für Transkulturelle Narratologie (BZTN) 3), Berlin 2012, S. 124-152, besonders S.125, 130-132. HORNING, Totenbuch (wie Anm. 8), Spruch 137a, 50. Der Graböffnung folgt die Verehrung des thronenden Gottes, ein Verweis auf Geruch sowie die rituelle Einkleidung, (Spruch 49).
- ¹³ Aleida ASSMANN, Ägypten als das kulturelle Unbewusste der abendländischen Tradition. In: Elisabeth STAEHLIN, Bernhard JAEGER (Hg.), Ägyptenbilder. Akten des Symposions zur Ägyptenrezeption. Aust (bei Basel) 9.-11. September 1993. Göttingen 1997, S.173-187, bes. S. 175. Siehe auch Jan ASSMANN, Ägypten. Eine Sinngeschichte. München, Wien 1996, zur Konstruktion von Dauer S.32 sowie S. 86 und zu Grab, Schrift und Unsterblichkeit S. 81-86, zur mythopoetischen Übernahme von Erzählungen S. 379.
- ¹⁴ Vgl. HORNING, Totenbuch (wie Anm. 8), S. 7-38 und Spruch 137a, 64. Vgl. Richard PIETSCHMANN, Hermes Trismegistos nach ägyptischen, griechischen und orientalischen Überlieferungen. Leipzig 1875, S. 25 „An mehr als einer Stelle des Totenbuches wird (...) dem ibisköpfigen Gotte (Hermes Thot /Tehutin – HK) die Wiederbelebung des Verstorbenen zugeschrieben, (...) wenn nach der Rechtfertigung im Totengerichte Tehutin den Verklärten in „ächten Byssos“ kleidet.“ Siehe auch: <http://totenbuch.awk.nrw.de> (12.03.2018).
- ¹⁵ Vgl. den berühmten Versuch al-Ma‘mūns (786-833), des Sohnes Harun al Rashids, in die Cheopspyramide einzudringen. Erich GRAEFE, Das Pyramidenkapitel in Al-Makrizi's „Hitat“. Leipzig 1911, S. 66, Abs. 20.
- ¹⁶ WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 97 Kap. 30 B, Spruch 64, vgl. Martin Andreas STADLER, Weiser und Wesir. Studien zu Vorkommen, Rolle und Wesen des Gottes Thot im ägyptischen Totenbuch. Tübingen 2009, z.B. S. 70. Siehe auch Spruch 137a, HORNING, Totenbuch (wie Anm. 8), Sprüche 30 B, Spruch 64, 42, 47, 137A, 172, 175.
- ¹⁷ Vgl. PIETSCHMANN, Hermes Trismegistos (wie Anm. 14), S. 12, 20, 27, Ruska, Tabula Smaragdina (wie Anm. 7), S. 6,8.
- ¹⁸ WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 113: „Die Statue ist (bei Ibn Umail – HK) exakt genug beschrieben, um zweifelsfrei als Bild des Imhotep erkannt zu werden. Ihr Format ergibt sich aus den Maßangaben der Tafel: Der Papyrusrolle der Imhotepstatuen entsprechend, wäre die Tafel bei einer lebensgroßen Statue höchstens 35 cm breit. Wenn sie hier mehr als 50 cm in der Breite misst, muss die Statue erheblich mehr als lebensgroß gewesen sein.“
- ¹⁹ WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 6-8: 1926 konnte durch den Namen Imhoteps auf einer Statuenbasis (Kairo JE 49 889) des Djoser nachgewiesen werden, dass Imhotep Planer und Erbauer des Grabkomplexes war.

- ²⁰ Aus dieser Zeit stammt die älteste bildliche Schreiberstatue, Louvre N. 4541, WILDUNG, Imhotep (wie Anm.7), S. 38, § 15. Vgl. zu weiteren Statuen des gleichen Imhoteptyps: Theodor ABT, *The Great Vision of Muhammad Ibn Umail*, Los Angeles 2003, S. 15. Ein Grund für die Vergöttlichung Imhoteps war die „*Öffnung des Steinbaus*“, die ihm gemeinsam mit Djoser beim Bau der Djoserpyramide zugeschrieben wurde. Siehe ASSMANN, *Ägypten. Eine Sinngeschichte* (wie Anm. 13), S. 69.
- ²¹ WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 102, 110-114, 144: „In lückenloser Folge konnte das Andenken des Imhotep in Memphis von den zeitgenössischen Quellen der III. Dynastie bis in die arabische Überlieferung des Mittelalters und die Volkstradition des 19. Jahrhunderts verfolgt werden.“
- ²² WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 110 -114, vgl. Hornung, *Das esoterische Ägypten* (wie Anm. 7), S.55; RUSKA, *Tabula Smaragdina* (wie Anm. 7), S. 6.
- ²³ VERENO, *Studien* (wie Anm. 7), S. 242: Im ägyptischen Totenbuch (Kap. 1 und 35) nennt Thot sich selbst Busirit. RUSKA, *Tabula Smaragdina* (wie Anm. 7), S. 107. Vgl. WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 110-13. Ein Gefängnis des Joseph ist heute noch Abusir bekannt, so ABT, *The Great Vision of Muhammad Ibn Umail* (wie Anm. 20), S.38, Anm. 29.
- ²⁴ Ein Beinamen der Isis ist „*Herrscherin im Tempel ihres Sobnes*“, ihre Hieroglyphe ist der Thron; auch die Marienikonographie der Maria Lactanz und der Theotokos leiten sich von der Isisikonographie ab. Häufig werden Imhotep Tempel in der Nähe von Isisheiligtümern errichtet, vgl. WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 113-118, Tafel XXVII-XXXVIII.
- ²⁵ Vgl. zu weiteren Such- und Fundlegenden, z.B. zum pseudoaristotelischen „*Secretum Secretorum*“ bzw. dem „*Liber de Causis*“, Julius RUSKA, *Arabische Alchemisten I*, Heidelberg 1924: *Der Liber de Causis* entspricht dem Buch des Krates. WEISSER, *Geheimnis der Schöpfung* (wie Anm. 7), S. 37 und S. 75ff, FORSTER, *Geheimnis der Geheimnisse* (wie Anm. 7). S.48 ff, S. 51, 52 Anm. 279.
- ²⁶ Zur Datierung siehe RUSKA, *Tabula Smaragdina* (wie Anm. 7), S. 52, S. 176-179 und DERS. *Arabische Alchemisten I* (wie Anm. 24), S. 16, sowie WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 114-115.
- ²⁷ RUSKA, *Arabische Alchemisten I* (wie Anm. 25), S. 16-18.
- ²⁸ WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 115 übersetzt aus dem Buch des Krates. Eine umfangliche Textanalyse bietet RUSKA, *Arabische Alchemisten I* (wie Anm. 25), S.15-16ff und DERS., *Tabula Smaragdina* (wie Anm. 8), S. 164. HORNUNG, *Das esoterische Ägypten* (wie Anm. 7), S. 56-59. ABT, *The Great Vision of Muhammad Ibn Umail* (wie Anm. 20), vgl. PIETSCHEMANN, *Hermes Trismegistos* (wie Anm. 14), S. 12, 20, 27, Patrick FRANKE, *Orte verborgenen Wissens: Die ägyptischen Pyramiden aus Sicht der mittelalterlichen Araber in: Armenuhi Drost-Abgarjan u.a. (Hg.): Vom Nil an die Saale: FS für Arafa MUSTAFA. Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 42* (2006). Halle 2008. S. 93-11, Richard REITZENSTEIN, *Himmelswanderung und Drachenkampf in der alchemistischen und frühchristlichen Literatur*. In: *Festschrift: Friedrich Carl ANDREAS*. Leipzig 1916. S. 33-51.
- ²⁹ Zur magischen Funktion vergöttlichter Statuen in Ägypten siehe WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 102.
- ³⁰ Siehe grundlegend zum Buch im Grab: Wolfgang SPEYER, *Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike*. Hypomenata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben. Göttingen 1970, S. 60:1. Schreibtafel des Hermes gefunden; 2. Hermes selbst findet ebenfalls Tafeln; 3. Isis hat die verborgenen Zeichen der Tafeln des Hermes gefunden und abgeschrieben. Zur Bedeutung der Isis und des epus (Imhotep), vgl. S. 1.5. Siehe bereits zu den Sprüchen 64 und 137(a) des altägyptischen Totenbuches: Hornung, *Totenbuch* (wie Anm. 8), S. 97, 139.
- ³¹ Jan ASSMANN, *Praktiken des Übersetzens und Konzepte von Toleranz im Alten Orient und in der hellenistisch-römischen Antike in: Alois WIERLACHER (Hrsg.), Kulturthema Toleranz. Zur Grundlegung einer interdisziplinären und interkulturellen Toleranzforschung*, München 1996, S. 283-30.
- ³² Ich danke Andreas SCHAUB für Hinweise auf Aachener Isiskulte. Siehe Hermann KRÜSSEL, *Ein Isis- und Cybelekult in Aachen*. In: *Pro Lingua Latina*, 18, Aachen Frühjahr 2017, S. 65-77.
- ³³ H.E. STAPLETON: *Three Arabic Treatises on Alchemy by Muhammad Bin Umail (10th Century A.D.)*. Excursus on the Writings and Date of Ibn Umail with Edition of the Latin Rendering of the al-Mā' al-waraqī. *Memoirs of the Asiatic Society of Bengal* 12.1. Calcutta 1933, S. 123 ff; vgl. Julius Ruska, *Studien zu Muhammad Ibn Umail*. In: *Isis* 24, 1936, S. 310-342; Theodor ABT, *The Great Vision of Muhammad Ibn Umail* (wie Anm. 20), 7-19.
- ³⁴ Vgl. WILDUNG, Imhotep (wie Anm. 7), S. 110-114; ABT, *The Great Vision of Muhammad Ibn Umail* (wie Anm. 20), S.12.
- ³⁵ RUSKA, *Ibn Umail* (wie Anm. 33), S. 310-342, bes. S. 319; vgl. Isidoro CARINI, *Sulle Scienze occulte nel Medio Evo e sopra un codice della Famiglia Speciale*, Palermo 1872, (Nachdruck 1983), S. 97, S. XXVIII.
- ³⁶ RUSKA, *Ibn Umail* (wie Anm. 33), S. 310-342.
- ³⁷ Die „*Incipit-Fassung*“ der lateinischen Übersetzung gleicht bis in die Wortwahl der Fundgeschichte des Karlsgrabes aus der Chronik von Novalesse: „*Intravi ego & Oboel ... () in domum quandam subterraneam*“ - „*Intravimus ergo ad Karolum*“.
- ³⁸ *Intravi ego & Oboel charissima barba in domum quandam subterraneam & postea intui[ti sumus] ego & Elhasam universos carceres Ioseph ignitos, & vidi in tecto imagines novem aquilarum pictas, habentes alas expansas ac si volarent, pedes vero extentos & apertos & in pede uniuscuiusque: aquilae, similitudo arcus ampli, quem solent ferre sagitarii, & in pariete domus a dextris & a sinistris intrantis, imagines hominum stantium, prout possent esse perfectiores & pulchriores induti diversis vestimentis & coloribus, habentes manus extensas,*



ad interiorem thalamum, imminentes ad quandam statuam sedentem intus in domo, in latere juxta parietem thalami interioris, a sinistris intrantis thalamum contra faciem suam. Et sedebat sub cathedram simili cathedrae Medicorum, extractam a statua illa, & habebat in gremio super brachius suis & in manibus extentes super genua sua, tabulam marmoream extractam ab ea, cuius longitudo brachii unius, & latitudo unius palmae, & digniti manuum eiusdem sub tabula reflexi de super, ac si teneret eam, & erat tabula sicut liber apertus cuilibet intranti, veluti si innueret respicere in eam, & in parte thalami in qua sedebat, erant imagines diversarium rerum infinitae, & litterae de barbaria.“ Übersetzung KLINKHAMMER, Schatzgräber, (wie Anm. 6), S. 137; vgl. STAPLETON, Three arabic Teatises on Alchemy by Muhammad (wie Anm. 33), S. 147f.

³⁹ Vgl. RUSKA, Tabula Smaragdina (wie Anm. 7), S. 64 und 73-79. Zur Weisheit aus der Zeit vor der Sintflut sowie GRAEFE, Pyramidenkapitel (wie Anm. 15), S. 60-89; vgl. zum Schatz Alexanders: WEISSER, Geheimnis der Schöpfung (wie Anm. 7), S. 37 und S. 75ff.

⁴⁰ Vgl. RUSKA, Tabula Smaragdina (wie Anm. 7), S. 164, besonders 75: historisch lebte Apollonius nach Aristoteles!

⁴¹ RUSKA, Arabische Alchemisten I (wie Anm. 25); FORSTER, Geheimnis der Geheimnisse (wie Anm. 7), S.48 ff, S. 51, 52 Anm. 279.

⁴² GRAEFE, Pyramidenkapitel (wie Anm. 15), 1911, S. 68: *„stammten von einem Manne ab, der zu den ältesten Bewohner Ägyptens gehört habe. Keiner außer ihm von den Ägyptern entging der Sintflut, und er nur deshalb, weil er sich zu Noah - über ihm sei Heil! - begab und auf ihn vertraute. Noah nahm ihn auf der Arche mit: und als das Wasser der Sintflut sich verlaufen hatte, begab er sich in Begleitung mehrerer Söhne Hams, des Sohnes Noahs, nach Ägypten und lebte dort bis zu seinem Tode. Seine Kinder aber erbten die Kenntnis der ältesten Schrift der Ägypter, und wir haben sie in ununterbrochener Folge von ihm ererbt.“* Dieser Ägypter, den Noah auf der Arche mitnahm, ist Hermes. Vgl. Heide KLINKHAMMER, Die Arche Noah als Pyramide. Neukontextualisierung hermetischer Legenden im Rahmen des Unionskonzils in Florenz (im Druck).

⁴³ WEISSER, Geheimnis der Schöpfung (wie Anm. 7), S. 37, zur Fundgeschichte des Buches der Ursachen bzw. SIRR I, 1.2, S.75 und S. 155, sowie S. 48-49, S. 64; RUSKA, Tabula Smaragdina (wie Anm. 7), S.176-179. Ruska zufolge ist die erhaltene Handschrift nicht das Original. Vgl. Françoise HUDRY (Hg.), Le De secretis naturae du Ps.-Apollonius de Tyane, traduction latine par Hugues de Santalla du Kitâb sirr al-halîqa, in: Chrysopœia, 6, 1997-1999-2000, S. 1-154.

⁴⁴ Vgl. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90678494/f3.image> (10.12.2019).

⁴⁵ Der Text wurde erstmals von F. Nau transkribiert. F. NAU, Une ancienne Traduction Latine du Belinous Arabe (Apollonius de Tyane) Faite par Hugo sanctelliensis et conservée dans un Ms. du XII^e Siècle. Revue de l'Orient Chrétien, 12, Tom II, 12, 1907, S. 99-106, S. 105: Da einige Wörter unlesbar sind, geht Nau davon aus, dass die erhaltene Handschrift eine Transkription der ursprünglichen Übersetzung ist: *„Incipit liber Apollonii de principalibus rerum causis, et primo de celestibus corporibus et stellis et planetis et etiam de mineris et animantibus, tandem de homine.(...) Apollonius enim in sui voluminis fine sic ait: Omnem eam de occultis rerum causis disciplinam quam Hermetis liber continebat, mihi et filiis meis et philosophorum stirpe cuiusdam (...). Ad plenum hoc in volumine descripsi; ea videlicet conditione et sub anathematis edicto ne cuiquam minus sapienti et indigno ad hunc sapientiae Thesaurum patescat accessus. Haec enim secreta Hermetis, qui ut ab his homines minus eruditos arceret, secum et intra manus proprias inscripta, ut supra dictum est, sepeliens et desuper statuam erigens, pervios universis minus discretis negavit accessus. Quae quisquis observare diligenter studuerit, totius philosophiae inter contemporaneos obtinebit ducatum. Haec autem sunt verba quae in fine voluminis Apollonius sine omni expositione descripsit. Ait enim: Subterraneam criptam ingrediens, tabulam Smaragdinis inter Hermetis manus, hac verborum intricata veritate, descriptam inveni: superiora de inferioribus, inferiora de superioribus (...) Quod videlicet Hermes philosophus triplicem sapientiam vel triplicem scientiam appellat. Explicit liber Apollonii de secretis naturae et occultis rerum causis, Hugonis Sanctelliensis translatio, VI partitionibus discretus.“* Übersetzung KLINKHAMMER. Vgl. auch: Charles HOMER HASKINS, Studies in the History of Mediaeval Science. Cambridge 1924, S. 80 und RUSKA, Tabula Smaragdina (wie Anm. 7), S. 177-178.

⁴⁶ Vgl. hierzu KLINKHAMMER, Schatzgräber (wie Anm. 6), S. 134-143 und S.282-282.

⁴⁷ Ich danke Persis BERLEKAMP für den Hinweis, dass auch in arabischen Handschriften bisher keine älteren Darstellungen bekannt sind. Hermes – Ibn Umail. 1339, vermutlich Baghdad - Illustration zu Muhammed ibn Umail al-Tamimi's book Al-mâ' al-waraqî. Persis BERLEKAMP, Painting as Persuasion: A Visual Defense of Alchemy in an Islamic Manuscript of the Mongol Period Author(s), Muqarnas, Vol. 20 (2003), S. 35-59, 2003, Berlekamp macht auf die Ähnlichkeiten zu Evangelistenbildern aufmerksam.

⁴⁸ Vgl. ABI, The Great Vision of Muhammad Ibn Umail (wie Anm. 20), S.38, Anm. 29.

⁴⁹ Vgl. ausführlich Marie-Louise VON FRANZ, Aurora Consurgens. Ein dem Thomas von Aquin zugeschriebenes Dokument der alchemistischen Gegensatzproblematik (1957). In: C. G. JUNG, Gesammelte Werke 14.3., Düsseldorf 1995-1957, S. 84, 95, S. 27-129 und S. 22-25.

⁵⁰ Vgl. zu dem Glasgefäß auf der Säule KLINKHAMMER, Schatzgräber (wie Anm. 6), S. 138. Zur Erscheinung der „Vollkommenen Natur“ und dem Rat das Glasgefäß mit Flamme aufzustellen bei Apollonius: WEISSER, Geheimnis der Schöpfung (wie Anm. 7), SIRR I, 1.2, S.74-75. Auch der Picatrix berichtet darüber in direkter Anspielung an Apollonius: Hellmut RITTER und Martin PLESSNER, „Picatrix“ Das Ziel des Weisen von Pseudo-Magriti. London 1962, S. 199, Vittoria Perone Compagni, Picatrix latinus. Concezioni filosofico-religiose e prassi magica. In: Medioevo. Rivista di Storia della Filosofia Medievale I. Padua 1975, S. 237-339, hier S. 321. David PINGREE, Picatrix. The Latin version of the Gayat Al



- Hakim. London 1986, S. 109.
- ⁵¹ Vgl. VON FRANZ, *Aurora Consurgens* (wie Anm. 49), S. 66-68, „Parabola Quarta de Fide Philosophica, quae numero Ternario Consistit“ und S. 84-103, „Parabola Quinta de Domo Thesauraria, quam Sapientia fundavit supra Petram“.
- ⁵² Theodor ABT, Wilferd MADELUNG, Thomas HOFMEIER (Hg.), *Book of the Explanation of the Symbols Kitab Hall ar-Rumuz by Muhammad Ibn Umail. Corpus Alchemicum Arabicum I*, Zürich 2003, S. XI, Anm. 23. Siehe VON FRANZ, *Aurora Consurgens* (wie Anm. 49), S. 84, 95. Text und Übersetzung S. 27-129.
- ⁵³ Nur einzelne Versatzstücke finden sich in der *Aurora Consurgens*, z.B. der Verweis auf die Adler auf dem Dach – ohne Verweis auf den thronenden Hermes. Der „Prolog“ des Senior wird angesprochen, ohne ihn zu zitieren. Vgl. VON FRANZ, *Aurora Consurgens* (wie Anm. 49), S. 103.
- ⁵⁴ Julius RUSKA, *Turba Philosophorum*, Heidelberg 1931. Siehe auch Sebastiano GENTILE und Carlos GILLY, *Marsilio Ficino e il Ritorno di Ermete Trismegisto*, Florenz, Amsterdam 2000, Katalog S. 26, siehe Katalog S. 30, 33, 34.
- ⁵⁵ RUSKA, *Tabula Smaragdina* (wie Anm. 7), S. 78f.
- ⁵⁶ KLINKHAMMER, *Schatzgräber* (wie Anm. 6), S. 69-75 und Berthold HUB, *Filarete: Der Architekt der Renaissance als Demiurg*
- ⁵⁷ Vgl. zum Hintergrund der Gnesenfahrt Johannes FRIED, Otto III. und Boleslaw Chobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum, Stuttgart 2001, S. 11-12, 17, 92-97.
- ⁵⁸ Siehe zu Text und Übersetzung BAYER, *Erzählende Quellen* (wie Anm. 8), S. 163, Quelle 40. Thietmar von Merseburg, *Chronicon IV*, c. 47, 184, 7. 34. „*Karoli cesaris ossa ubi requiescerent, cum dubitaret, rupto clam pavimento, ubi ea esse putavit, fodere, quousque haec in solio inventa sunt regio, iussit. Crucem auream, quae in collo eius pependit, cum vestimentorum parte adhuc imputribilium sumens caetera cum veneratione magna reposuit.*“ Übersetzung Robert HOLTZMANN.
- ⁵⁹ Ich danke Tanja KOHLBERGER-SCHAUB und Andreas SCHAUB für ihre präzise Erläuterung der archäologischen Situation.
- ⁶⁰ Otto von Lomello gehörte zum Gefolge Ottos III., das ihn nach Gnesen begleitete und in Aachen bei der Graböffnung anwesend war. RI II,3 n. 1338c, in: *Regesta Imperii Online*, URL: http://www.regesta-imperii.de/id/0999-12-25_1_0_2_3_0_1068_1338c (27.05.2020)
- ⁶¹ *Chronicon Novalicense*, 177f. „*Intravimus ergo ad Karolum. non enim iacebat, ut mos est aliorum defunctorum corpora, sed in quadam cathedram ceu vivus residebat, coronam auream erat coronatus, sceptrum cum mantonibus indutis tenens in manibus, a quibus iam ipse ungule perforando processerant. Erat autem supra se turgurium ex calce et marmoribus valde compositum, quod ubi ad eum venimus, protinus in eum foramen fecimus frangendo. At ubi ad eum ingressi sumus, odorem permaximum sentivimus. Adoravimus ergo eum statim poplitis flexis ac ienua statimque Otto imperator albis eum vestimentis induit, unguulasque incidit, et omnia deficientia circa eum reparavit. Nil vero ex artibus suis putrescendo adhuc defecerat, sed de sumitate nasui sui parum minus erat. Quam ex auro ilico fecit restitui, abstraensque ab illius ore dentem unum, reaedificato turguriolo, abiit.*“ Übersetzung: BAYER, *Erzählende Quellen* (wie Anm. 8), S. 158-159. Siehe auch Helmut BEUMANN, *Grab und Thron Karls des Großen zu Aachen*. In: Wolfgang BRAUNFELS und Percy Ernst SCHRAMM, *Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben*. Bd. IV. Düsseldorf 1967, S. 10-11.
- ⁶² 1033 pilgerte Ademar nach Jerusalem, wo er 1034 starb. Richard LANDES, *Relics, Apocalypse and the Deceits of History*. Ademar of Chabannes, 989–1034. Cambridge, Massachusetts, London 1995, S. 341.
- ⁶³ Einhardi *Vita Karoli magni*, 30-33, besonders BAYER, *Das Grab Karls des Großen* (wie Anm. 8), S. 226-235, Theganus, *Vita Hludovici*, S. 184-189.
- ⁶⁴ Vgl. BAYER, *Erzählende Quellen* (wie Anm. 8), S. 138-139, Ademar von Chabannes, *Chronicon II*, 25, zum Jahr 814: „*Dominus vero piissimus et gloriosissimus imperator Karolus, dum Aquisgrani hiemaret (...) sepultus Aquis in Basilica Die genitricis, quam ipse construxerat. Corpus ejus aromatizatum et in sede aurea sedens positus est in curvatura sepulchri, ense aureo accinctus, evangelium aureum tenens in manibus et genibus, rechnatis humeris in cathedra et capite honeste erecto, ligato aurea cathena ad diadema; et in diademate lignum Crucis positurm. Et repleverunt sepulcrum ejus aromatibus, pigmentis, balsam et musgo et thesauris. Vestitum est corpus ejus indumentis imperialibus, et sudario sub diademate facies ejus operta est. Sceptrum aureum et scutum aureum, quod Leo papa consecraverat, ante eum posita, et sigillatum est sepulchrum ei.*“
- ⁶⁵ Thietmar, *Chronicon IV*, 44. Siehe hierzu auch Gerd ALTHOFF, *Otto III.*, Darmstadt 1997, S. 135-136: Genau seit dieser Zeit lässt Otto III. sich „*servus Jesu Christi et Romanorum Imperator Augustus secundum voluntatem Dei*“ nennen.
- ⁶⁶ Knut GÖRICH, *Kaiser Otto III. und Aachen*. In: *Europas Mitte um 1000*. Hrsg. von Alfried WIECZORECK und Hans-Martin HINZ, *Handbuch zur Ausstellung*, Stuttgart 2001, Bd. 2, S. 786-791, vgl. Michael BORGOLTE, *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren*. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“. Berlin 2002, S. 11-19, hier S. 12; Johannes FRIED, *Otto III. und Boleslaw Chrobry* (wie Anm. 57), S. 81.
- ⁶⁷ Ademar von Chabannes, *Chronicon III*, 30, 153–154 – „*Quibus diebus Oto (!) imperator per somnum monitus est ut levaret corpus Caroli magni imperatoris, quod Aquis humatus (!) erat, sed vetustate obliterate (!), ignorabatur oculus certus, ubi quiescebat. Et peracto triduo jejunio, inventus est eo loco, quem per visum cognoverat imperator, sedens in aurea cathedra, intra arcuatam speluncam, infra basilicam Marie, coronatus (!) corona ex auro et gemmis, tenens sceptrum et ense ex auro purissimo, et ipsum corpus incorruptum inventum est. Quod levatum populis demonstrandum est. { [Interpolation zu Adalbert und Bruno] Corpus vero Caroli conditum in dextro membro basilicae ipsius retro altare sancti Johannis Baptistae, et cripta aurea super illud mirifica est fabricata, multisque signis et miraculis*

clarescere cepit. Non tamen sollempnitas de ipso agitur, nisi communi more anniversarium defunctorum.} Solium ejus aureum imperator Oto (!) direxit regi Botislavo (!) pro reliquiis sancti Alberti martiris. Rex autem Botislavus, accepto dono, misit imperatori brachium de corpore ejusdem sancti, et imperator gaudens illud (!) except, et in honore sancti Adalberti martiris basilicam Aquisgrani construxit mirificam et ancillarum Dei congregationem ibi disposuit. Aliud quoque monasterium Rome construxit in honore ipsius martiris.“ Zitiert nach lat. Text und Übersetzung von BAYER, Erzählende Quellen (wie Anm. 8), S. 159-163 – siehe dort zu den Interpolationen: um Pfingsten – 19. Mai – 1000, Redaktion y, verfasst 1028-1029 (Grundtext) und im Zeitraum 1166-1200 (Interpolation in geschweiften Klammern); Regesta Imperii II, 3, Nr. 1370b.

- ⁶⁸ Vgl. BEUMANN, Grab und Thron (wie Anm. 61), S. 36-38 und Joseph BUCHKREMER, Das Grab Karls des Großen. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins (ZAGV) 29, 1907. S. 68-210, hier S. 85, 96-97.
- ⁶⁹ Diese Sequenz wurde – so BAYER, interpoliert, ist aber dennoch in der Urfassung auch Ademar zuzuschreiben. Regesta Imperii II, 3, Nr. 1370b, BAYER, Erzählende Quellen (wie Anm. 8), S. 159, Nr. 39.
- ⁷⁰ BUCHKREMER, Das Grab Karls des Großen, (wie Anm. 67), S. 171, 172.
- ⁷¹ Ptolomaeo Lucensis, Res/2 Ital. 112-11, in: MURATORI, Lodovico Antonio, Rerum Italicarum Scriptores, Mailand 1727, S. 995. „sepultusque Aquisgrani in Basilica Dei Genitricis, quam ipse construxerat; corpus verò aromizatum, & in sede aurata sedens positum est. Quod intelligo quantum ad imaginem ejus, sive statuam, quae supra sepulcrum ejus erat.“ Übersetzung KLINKHAMMER. Vgl. John F. MOFFIT, The Enthroned Corpse of Charlemagne. The Lord-in-Majesty Theme in Early Medieval Art and Life. Jefferson, North Carolina, London 2007, S.131, vgl. LINDNER Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen (wie Anm. 3), S. 182: zur Bestattung der Galla Placidia in Ravenna.
- ⁷² Ademar nutzte diese Quelle für seine Chronik. Theganus, Vita Hludovici, Kapitel 7: „Et quattuor evangelia Christi, quae praetitulatur nomine Mathaei, Marci, Lucae et Iohannis, in ultimo ante obitus sui diem cum Graecis et Syris optime correxerat.“ „Und vier Evangelien Christi, die mit den Namen Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes betitelt werden, hatte er bis zuletzt vor dem Tag seines Todes mit Griechen und Syrern aufs Beste korrigiert.“ Übersetzung BAYER, Erzählende Quellen (wie Anm. 8), S.142.
- ⁷³ Im Jahr 1500 erhält das Krönungsevangeliar den goldenen Einband des Hans von Reutlingen. 34 Jahre später bezeichnet das Stiftskapitel diese Evangeliar als dasjenige, auf das der Reichseid geschworen werde: „(...) hunc [librum] qui cunctis merito thesauris anteferri debeat (...) nec possumus eundem absque imperiali Cesaree Maiestatis [assensu] aliquotransmittere.“ Zit nach Hermann FILLITZ, Die Geschichte der Handschrift. In: Das Krönungsevangeliar des Heiligen Römischen Reiches. Hrsg. Von Sabine HAAG und Franz KIRCHWEGER, Kunsthistorisches Museum Wien 2000, S. 15-28, Anm. 1. Siehe auch: Ernst Günter GRIMME, Hans von Reutlingen – „golsmit zo aach“. Aachen 1999.
- ⁷⁴ Heinrich THENEN, Das Leben des Heiligen CAROLI MAGNI. Hrsg. von Dieter BREUER. Aachen 2000, S. 218 und 252. Christoph Gottlieb VON MURR, Beschreibung der ehemals zu Aachen aufbewahrten drey kaiserlichen Krönungs-Zierden des lateinischen Evangelienbuches (...). Nürnberg, Altdorf 1801, S. 14. Vgl. auch KLINKHAMMER, Weisheitsschatz (wie Anm. 6), S. 213-230.
- ⁷⁵ Siehe Victor HUGO, Rheinreise, Frankfurt 1982, S. 26. Vgl. FUSENIG (wie Anm. 1) 2000, S. 755.
- ⁷⁶ Wiponis Gesta Chuonradi II, ceteraque quae supersunt opera, ed. H. Bresslau, Hannover 1878/1915, c 6. (MGH SS rer. Germ. 61) Egon BOSSHOF, Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert, München 1993, S. 72-76. Siehe auch Helmut BEUMANN, Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainvorträge, Lindau und Konstanz 1954, S. 199-2001.
- ⁷⁷ Vgl. Erich MEUTHEN, Karl der Große – Barbarossa – Aachen. Zur Interpretation des Karlsprivilegs. In: Wolfgang BRAUNFELS, Percy Ernst SCHRAMM (Hg.), Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. Bd. IV. Das Nachleben. Düsseldorf 1967, S. 54-76, S. 61, Anm. 71.
- ⁷⁸ MEYER, Aachensche Geschichten (wie Anm. 1), S. 218, vgl. auch LINDNER, Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen (wie Anm. 3), S. 161.
- ⁷⁹ GÖRICH, Erinnerung und ihre Aktualisierung (wie Anm. 8), siehe Ademar von Chabannes, Chronicon III 31, S. 153 Z. 96-97, GÖRICH, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen (wie Anm. 8), S. 381-431. Vgl. Odilo Engels, Des Reiches heiliger Gründer. In: Hans MÜLLEJANS, Karl der Große und sein Schrein. Eine Festschrift. Aachen 1988, S. 37-55, S. 37. S. 54-76.
- ⁸⁰ Eine Urkunde Friedrichs II vom August 1244 gibt das Privileg Friedrichs I. Barbarossa vom 8. Januar 1166 wieder, in das das gefälschte Karlsprivileg inseriert ist. Vgl. MEUTHEN, Karl der Große – Barbarossa – Aachen (wie Anm. 76), S. 55. Theodor von SICKEL, Monumenta Germaniae Historica, Bd. 10,2, Berlin 1979, München, MGH -- 4 C 225 (10,2, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00000457-9), Urkunde 502, Friedrich I, 8. Januar 1166. S. 432-433: „Inde est, quod nos gloriosis factis et meritis tam sanctissimi Imperatoris Karoli confidenter animati & sedula petitione karissimi amici nostri Heinrichi illustris regis Anglie inducti, assensu et auctoritate domini pape Paschalis et ex consilio principum universorum tam secularium uam ecclesiasticorum pro revelatione et exaltatione atque canonizatione sanctissimi corporis eius sollempnem curiam in natali domini apud Aquis Granum celebravimus, ubi corpus eius sanctissimum pro timore hostis exteri vel inimici familiaris caute reconditum, sed divina revelatione manifestatum ad laudem & gloriam Christi, ad corroborationem Romani imperii (...) cum timore et reverentia elevavimus et exaltavimus iii^o kal. Ianuarii.“ Übersetzt von Walter KAEMMERER, Aachener Quellentexte, Aachen 1980, S. 197.

- ⁸¹ „Imperator natalem Domini Aquisgrani celebravit. Ibi 4. Kal. Ianuarii cum frequentia pontificum ac principum magnoque cum tripudio cleri ac populi extulit de sarcophago ossa Karoli Magni imperatoris, ubi sepultus quieverat annis 352 et quedam regalia xenia in vasis aureis et palliis sericis tam imperator quam regina eidem contulerunt ecclesiae, additis 10 marcis annuatim.“ M.G. Scr. XVII, 779, Chronica Regia Coloniensis, Georg WAITZ, Hannover 1880: „Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu Aachen. Hier ließ er am 29. Dezember in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Fürsten und unter großem Jubel der Geistlichkeit und des Volkes die Gebeine Kaiser Karls des Großen aus dem Grabgewölbe hervorholen, wo er in einem Zeitraum von 352 Jahren geruht hatte, und sowohl der Kaiser als die Kaiserin verehrten derselben Kirche königliche Gastgeschenke von goldenen Gefäßen und seidenen Gewändern, wozu sie zehn Mark jährlicher Einkünfte fügten“. Übersetzung in: Carl PLATNER, Die großen Kölnischen Jahrbücher. Berlin 1867, Germ. g. 159h, XIII-1, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015857-4. Vgl. zu späteren Identifizierungen dieses Sarkophages mit dem Proserpina-Sarkophag, LINDNER, Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen (wie Anm. 3), S. 193-198.
- ⁸² VINZENZ VON BEAUVAIS, Speculum quadruplex sive speculum maius / Bd. 4: Speculum historiale [Elektronische Ressource], Photomechan. Nachdr. [d. Ausg.] Duaci 1624, 1964, Sp. 970-971: „Obiit autem 3. Calen. Februarii, & sepultus est Aquisgrani in ecclesia rotunda Beatae Mariae Virginis. (...) Chronographus. Sepultus est igitur Aquisgrani formosissima toto Romanorum orbe capella honorificentissime Carolus, supra eius tumulum extructus erit arcus deauratus. Interferunt ibi Leo Papa cum Principibus Romanis, & Archiepiscopi & episcopi multi. Duces etiam & comites & Abbates alique innumeri; corpus defuncti vestib. imperialibus quasi festivo induentes, auream capiti coronam imposuerunt; deinde super auream cathedra quasi iudicem viventem sedere fecerunt, ac super eius genua textum quatuor Evangelistarum aureis scriptum collocaverunt, ita quod manus dextra textum, sinistra vero sceptrum tenebat aureum. Catenulam quoque auream diademati coniunxerunt & cathedrae super quam sedebat, ne caput defuncti decideret, affixerunt. Sed & scutum aureum quod ei Romani fecerant, ante faciem eius statuerunt, & arcum lapideum in quo sepultus erat preciosis replentes aromatibus monumentum strenue sigillantes clauerunt.“ Übersetzung von LINDNER, Die Fabel von der Bestattung Karls des Großen, (wie Anm. 3) S.164, 2.
- ⁸³ Vgl. Matthias HEIDUK, Hermes am Staufferhof - Zum Wissenstransfer im 13. Jahrhundert. In: Volker HERZNER, Jürgen KRÜGER (Hg.), Transfer. Innovationen in der Zeit der Kreuzzüge. Akten der 4. Landauer Stauffertagung 27.-29. Juni 2003, Speyer 2006. S. 123-133.
- ⁸⁴ Zu Ademars Kenntnis des Kufischen siehe: Gereon SIEVERNICH und Hendrick BUDDE (Hg.), Europa und der Orient 800-1900. Berlin 1989, 570, Kat.-Nr. 4/44.
- ⁸⁵ Die von Gerbert von Aurillac annotierte Handschrift befindet sich in der Bibliothèque Royale «Albert Ier» in Brüssel unter der Bezeichnung 10054-56 „Gerbertus Aureliacensis scholasticus Postillae et notationes in Asclepium“. Permalink: <https://uurl.kbr.be/1495249>. (04.03.2020). Zur Zuschreibung der Annotationen siehe Pasquale ARFÉ, Un autografo di Silvestro II in un codice di Cusano: divisio philosophiae, arbor Porphiriana, remedium epileptiae, in: P. Arfé, I. Caiazza, A. SANNINO (hg.), Adorare caelestia, gubernare terrena. Atti del colloquio internazionale in onore di Paolo Lucentini, Brepols, (Turnhout 2011), S. 147-181. Siehe auch Marco ZUCCATO, Gerbert of Aurillac and a Tenth-Century Jewish Channel for the Transmission of Arabic Science to the West. In: Speculum 80, 2005, S. 742-763. Später gehörte diese Handschrift Nicolaus von Cues, der sie ebenfalls annotierte.
- ⁸⁶ FRECHULF, Historien II, 2,7: „Hermes Mercurius vero in sermone interpretatur quasi ‚medius currens‘ qui et Thermes Grece, et tertio vocabulo Hermes est nuncupatus. Qui organum, ut ferunt, apud Aegyptios primus inuenit, et ob ingenia eius praecipua post mortem deus est nuncupatus. De quo nepos ipsius Trimigestus, qui est Ermegestus, quaedam reliquit conscripta. Idem enim eisdem vocabulis nuncupabatur ut avus. Qui ad Asclepium plurima scripsit de diis, confirmans quod ut verus Deus Pater sit deorum immortalium, ita et homines factores deorum. Hermes Mercurius aber wird in einer Rede verstanden gleichsam als *medius currens* – laufender Vermittler, der griechisch Thermes und mit drittem Namen Hermes genannt wurde. Er hat, wie man sagt, bei den Ägyptern als erster die Orgel erfunden, und wegen seiner besonderen Talente ist er nach dem Tod Gott genannt worden. Über ihn hat sein eigener Enkel Trimigestus, der Ermegestus ist, gewisse schriftliche Nachrichten hinterlassen. Derselbe wurde nämlich mit denselben Worten wie ein „Großvater“ genannt. Dieser hat Asclepius sehr vieles über die Götter geschrieben, indem er bekräftigt, dass so, wie der wahre Gott Vater der unsterblichen Götter sei, auch die Menschen die Schöpfer der Götter seien. Ergo dum plura uana et otiosa ad Asclepium de diis conscriberet, ait inter cetera: Quoniam praescire cuncta prudentem decet, istud vos ignorare fas non est. Futurum tempus est cum appareat Aegyptios incassum pia mente divinitatem sedula religione servasse. Deinde multis uerbis Hermes hunc locum exsequitur in quo videtur hoc tempus praedicere quo Christiana religio, quanto est ueracior atque sanctor, tanto uehementius et liberius cuncta fallada figmenta subvertit, ut gratia uerissimi saluatoris liberet hominem ab eis diis quos facit homo et ei Deo subdat a quo factus est homo. Sed Hermes cum ista praedicat, velut amicus eisdem ludificationibus daemonum loquitur. Während er also noch mehr Unnützes und Müßiges Asclepius über die Götter schrieb, sagte er unter anderem: Da es sich für einen Klugen ziemt, alles im voraus zu wissen, ist es nicht erlaubt, dass ihr das nicht wisst. Es wird eine Zeit geben, in der offensichtlich ist, dass die Ägypter vergeblich frommen Geistes der Gottheit gedient haben in eifriger Religiosität. Dann führt Hermes mit vielen Worten diese Stelle aus, in der er diejenige Zeit vorauszusagen scheint, in der die christliche Religion, umso heftiger und freier alle trügerischen Erdichtungen entlarvt, je wahrhaftiger und heiliger sie ist, um dank der Gnade des wahrhaftigsten Heilandes den Menschen zu befreien von diesen Göttern, die

- der Mensch macht und dem Gott unterschiebt, von dem der Mensch geschaffen worden ist. Aber wenn Hermes das voraussagt, spricht er wie ein Freund mit denselben Verspottungen der Dämonen. Vgl. Michael I. ALLEN, *Frechulfi Lexoviensis Episcopi Opera Omnia*, Turnhout 2002, Frechulf, *Historien II*, 2,7. Zu hermetischen Texten am Hofe Ludwigs des Frommen siehe: Siehe HEIDUK, *Offene Geheimnisse* (wie Anm. 7), S. 71-73.
- ⁸⁷ Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin. Hrsg. von Anton VAN EUW und Peter SCHREINER, 2. Bde. Köln 1991, darin: Anton VAN EUW: *Die Majestas-Domini-Bilder der ottonischen Kölner Malerschule im Licht des platonischen Weltbildes*. Codex 192 der Kölner Dombibliothek. Bd. 1, S. 379-398.
- ⁸⁸ Siehe Marsilio FICINO, *Opera Omnia*. Con una lettera introduttiva di Paul Oskar KRISTELLER e una remessa di Mario SANCIPRIANO. Bd. 2. Torino 1962, 3: *praeterea hoc volumine habentur quaedam ex Michaele Psello translata de daemonibus*. Siehe auch John Duffy, *Reactions of Two Byzantine Intellectuals to the Theory and Practice of Magic: Michael Psellos and Michael Italikos*. In: Henry MAGUIRE (Hg.), *Byzantine Magic*. *Dumbarton Oaks* 1995, 83–97. Vgl. KLINKHAMMER, *Schatzgräber* (wie Anm. 6), S.11-13; HEIDUK zufolge ist die Aufarbeitung des byzantinisch arabischen Austausches weiterhin ein Desiderat.
- ⁸⁹ HEIDUK konnte für das 12. Jahrhundert nachweisen, dass arabische Legenden Einfluss auf byzantinische Gelehrsamkeit hatten, aber zu früheren Einflüssen fehlen Heiduk zufolge noch umfangreiche Forschungen.
- ⁹⁰ Vinzenz VON BEAUVAIS, *Speculum historiale* (Anm. 81), Cap. X, 120. „Hac dicta Trismegisti videntur fidei nostra ex parte consonare“. Im *Speculum Doctrinale* geht er auf die Schriften des Hermes an Asclepius ein.
- ⁹¹ Vgl. KLINKHAMMER, *Die Arche Noah als Pyramide* (wie Anm. 42).
- ⁹² Vgl. Thomas RICKLIN, *Der Philosoph als Nekromant*. Gerbert von Aurillac (Silvester II.) und Vergil im europäischen Hochmittelalter. In: *Interfaces* 1, 2015, S. 236–264 · DOI: 10.13130/interfaces-4933. (20.10.2016). Arturo GRAF zufolge ist Wilhelm von Malmesbury wohl der Erste, der die Legende variierend nacherzählt. Vgl. Arturo GRAF, *Miti, leggende e superstizioni del Medio Evo*. Bd. 2, Turin 1893, S. 22-23, vgl. J. A. GILES, (Hg.), *William of Malmesbury's Chronicle of the Kings of England*. London 1904, S. 176.
- ⁹³ Ich vermute, dass es eine lohnende Aufgabe wäre, auch andere Pilgerberichte auf Kenntnis hermetischer Vorstellungen zu untersuchen. Vgl. Klaus RIDDER, *Jean de Mandevilles „Reisen“: Studien zur Überlieferungsgeschichte der deutschen Übersetzung des Otto von Diemeringen*. München, Zürich 1991. Vgl. *Jean de Mandeville, Reisebeschreibung*, Wien ÖNB, Cod. 2838, München 1992.
- ⁹⁴ HEIDUK, *Revealing Wisdom's Underwear* (wie Anm. 7), Bd. 6, S.127-129. Siehe Mandevilles Kenntnis des (Pseudo)-Aristoteles: William F. RYAN, Charles B. SCHMITT (Hg.) *Pseudo-Aristotle, The Secret of Secrets, Sources and Influences*, London 1982, S.14-15, 19.
- ⁹⁵ Ich danke Harald MÜLLER für Korrekturen bei der Transkribierung. *John Mandeville . Das buch des ritters herr hannsen von monte villa aus dem Franz. übers. von Michel VELSER*. Augsburg 1481.07.18, 2 Inc.c.a.1083, Seite 17: *Grab des Hermes Trismegistos*. Vgl. auch HEIDUK, *Revealing Wisdom's Underwear* (wie Anm. 7), Bd. 6, S. 127.
- ⁹⁶ *Das Corpus Hermeticum Deutsch*. Teil 1. *Die griechischen Traktate und der lateinische ‚Asclepius‘*, übersetzt und eingeleitet von Jens HOLZHAUSEN, Stuttgart-Bad Cannstatt 1997, 233-316.
- ⁹⁷ BAYER, *Erzählende Quellen* (wie Anm. 8) S. 156. „Inde fabulosum illud confictum est de Karolo Magno quasi de mortuis in idipsum resuscitato et alio, nescio quo, nihilominus redivivo“, Benedikt MARSREITER (Hg.), *Die anonymen Frutolffortsetzungen bis 1101 und 1106 nach Vorarbeiten von Irene SCHMALE-OTT und Franz-Josef SCHMALE*, *Digitale Vorab-Edition* 2018, S. 30. <http://www.mgh.de/Bamberger-Weltchronistik>, (20.3.2020).
- ⁹⁸ Vgl. David CALLAHAN, *Jerusalem and the Cross in the Life and Writings of Ademar of Chabannes*. *European History and Culture E-Books Online*, Collection 2016-II, S. 138-139.
- ⁹⁹ Die Grundlagen der Endzeitprophetien sind neuerlich aufgearbeitet bei Lutz GREISIGER, *Messias. Endkaiser, Antichrist. Politische Apokalyptik unter Juden und Christen des Nahen Ostens am Vorabend der arabischen Eroberung*. Wiesbaden 2014, S.166-183, S. 183-282, vgl. LANDES, *Relics, Apocalypse and the Deceits of History*. (wie Anm. 62), S. 103, 145, 149, 152 und DERS.: *The Fear of an Apocalyptic Year 1000: Augustinian Historiography, Medieval and Modern*, *Speculum*, Vol. 75, No. 1, Jan. 2000, S. 97-145, vgl. Hannes MÖHRING, *Der Weltkaiser der Endzeit*, *Mittelalter-Forschungen*, Band 3: Stuttgart, 2000, S. 54-105, S. 120, 291.
- ¹⁰⁰ Tilman STRUVE, *Kaisertum und Romgedanke in salischer Zeit*. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 44, 1988, S. 424–454 und Percy Ernst SCHRAMM, *Kaiser, Rom und Renovatio*, Darmstadt 1992 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1929).
- ¹⁰¹ Adso Deruensis, *De ortu et tempore Antichristi: necnon et tractatus qui ab eo dependunt*, (hg) D. VERHELST, Turnhout 1976 (*Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis* 45): „*Scimus enim quoniam post regnum Grecorum, sive etiam post regnum Persarum, ex quibus unumquodque suo tempore magna gloria viguit et maxima potentia floruit, ad ultimum quoque, post cetera regna, regnum Romanorum incoepit, quod fortissimum omnium superiorum regnorum fuit, et omnia regna terrarum sub dominatione sua habuit, omnesque populorum nationes Romanis subiacebant et serviebant eius sub tributo.*“ Wir wissen nämlich, dass nach dem

DE CAROLO MORTUO SEDENTE

Reich der Griechen oder auch nach dem Reich der Perser, von denen ein jedes zu seiner Zeit in großem Ruhm erstrahlte und in größter Macht erblühte, und endlich auch nach all den anderen Reichen das Reich der Römer begann, das das größte aller früheren Reiche war und alle irdischen Königreiche unter seiner Macht hatte, und alle Nationen der Völker lebten unter den Römern und zahlten ihnen Tribut. *Inde ergo dicit Paulus apostolus, Antichristum non antea in mundum esse uenturum, nisi uenerit discessio primum, id est, nisi prius discesserint omnia regna a Romano imperio, que pridem subdita erant.* Daher also sagt der Apostel Paulus, dass der Antichrist nicht in die Welt komme, bevor nicht der Glaubensabfall gekommen sei, das heißt, bevor nicht alle Reiche vom Römischen Reich abefallen seien, die längst unterworfen waren.

Hoc autem tempus nondum uenit, quia, licet videamus Romanum imperium ex maxima parte destructum, tamen, quandiu reges Francorum durauerint, qui Romanum imperium tenere debent, Romani regni dignitas ex toto non peribit, quia in regibus suis stabit. Diese Zeit ist allerdings noch nicht gekommen, nicht zuletzt, solange die fränkischen Könige, die das Römische Imperium rechtmäßig besitzen, überleben, so lange wird die Würde des Römischen Reiches nicht zusammenbrechen, weil es in ihren Königen überlebt.

Quidam uero doctores nostri dicunt, quod unus ex regibus Francorum Romanum imperium ex integro tenebit, qui in nouissimo tempore erit et ipse erit maximus et omnium regum ultimus. Qui, postquam regnum suum feliciter gubernauerit, ad ultimum Hierosolimam ueniet et in monte Oliueti sceptrum et coronam suam deponet.“ Manche unserer Gelehrten sagen aber, dass einer der Frankenkönige das Reich von neuem in Besitz haben wird, der in der jüngsten Zeit da sein wird und selbst der größte und letzte aller Könige sein wird. Nachdem er seine Herrschaft glücklich gelenkt hat, wird er zuletzt nach Jerusalem kommen und auf dem Ölberg sein Szepter und seine Krone ablegen.“ (...)

Zu Enoch/Henoch und Elias, die sich dem Antichristen entgegenstellen und von ihm getötet wurden:

„Zuletzt aber werde das letzte Gericht Gottes über sie kommen, wie Paulus schreibt!“ *Sed subito et improuise Antichristus ueniat et totum humanum genus suo errore decipiat et perdat, ante eius exordium duo magni prophete mittentur in mundum, Enoch scilicet et Helias; qui contra impetum Antichristi fideles Dei diuinis armis premunient et instrument eos et confortabunt et preparabunt electos ad bellum, docentes et predicantes tribus annis et dimidio.* Aber mag auch plötzlich und unvorhergesehen der Antichrist kommen und das ganze Menschengeschlecht durch seinen Irrtum täuschen und zugrunde richten, vor seinem Auftritt aber werden zwei große Propheten in die Welt gesandt werden, Henoch und Elias. Sie werden gegen den Angriff des Antichristen die Gottgläubigen mit göttlichen Waffen schützen und ausstatten und Erwählte stärken und vorbereiten für einen Krieg, indem sie dreieinhalb Jahre lehren und predigen. (...) *Postquam Heliam et Enoch interfecerit et ceteros in fide permanentes martyrio coronauerit, ad ultimum ueniet iudicium Dei super eum, sicut beatus Paulus scribit, dicens: Quem Dominus Iesus interficiet spiritu oris sui.*“ Nachdem er (der Antichrist) Elias und Henoch getötet und die übrigen im Glauben Verbleibenden mit dem Martyrium gekrönt hat, wird zum Schluss Gottes Gericht über ihn kommen, wie der Heilige Paulus schreibt, indem er sagt: Und der Herr Jesus wird ihn mit dem Atem seines Mundes zerstören.“ Vgl. Ernst SACKUR, Sibyllinische Texte und Forschungen. Pseudomethodius, Adso und die Tiburtinische Sibylle, Halle 1898, S. 103.

¹⁰² VAN BLADEL, *The Arabic Hermes*. (wie Anm. 7), S. 168, 236-237. Siehe weiter: KLINKHAMMER, *Die Arche Noah als Pyramide*. (wie Anm. 42).

¹⁰³ Vgl. QUACK, *Wenn die Götter zuhören* (wie Anm. 12), S.125, 130-132.